

# Flörsheimer Zeitung

## Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstage, Donnerstage, Samstage (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. R. - Gullstraße Telefon Nr. 59. Bankkonten 188 67 Frankfurt



Anzeigen: Kosten die 6-gelappte Pettizelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinen die 6-gelappte Pettizelle oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 85 Pfennig ohne Frachtkosten

Nummer 6

Samstag, den 14. Januar 1933

37. Jahrgang

## Reich und Gemeindefinanzen

Der Reichsfinanzminister im Haushaltsausschuß. — Gegen Verallgemeinerung und „Zusammenbruch“-Gerüchte. — Der Zwang der Not.

Berlin, 13. Januar.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages nahm der Zentrumsgesandte Erling zu dem Konflikt mit dem Reichslandbund Stellung und kündigte bei dieser Gelegenheit einen Vorstoß des Zentrums gegen die Osthilfe an. Der Redner fragte, ob die Regierung weiterhin gewillt sei, sich die Sprache der Landbundführer gefallen zu lassen angesichts der Tatsache, daß dauernd Hunderte von Millionen für die Osthilfe ausgegeben würden. Er fragte insbesondere, ob es richtig sei, daß allein dem Herrn von Didenburg-Januschau drei Güter vom Reiches saniert worden seien. Vom Zentrum wird ein entsprechender Antrag vorbereitet.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk

ging sodann auf das Problem der Länder- und Gemeindefinanzen ein und erklärte, daß bei den Ländern und Gemeinden gegenüber 1930 ein Einnahmerückgang an Steuerüberweisungen und eigenen Steuern von 2500 Millionen Mark zu verzeichnen sei. Zu diesem Ausfall an Steuern komme noch eine Erhöhung bei den Wohlfahrtsleistungen. Allerdings seien die Personalausgaben bei den Ländern und Gemeinden gegenüber 1929 um 1,6 Milliarden, die sachlichen Ausgaben um 3,5 Milliarden zurückgegangen, was naturgemäß eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit herbeiführt habe.

Auf Grund von Schätzungen werde sich der Fehlbetrag bei den Ländern und Gemeinden für das Jahr 1932 auf 1,5 Milliarden belaufen. Reserven seien im allgemeinen nicht mehr vorhanden. In der Verwertung eines Teiles des Vermögens könne man in gewissem Umfang in diesen Notzeiten eine gefährliche Entwicklung nicht erblicken. Gefährlich dagegen sei es, wenn die Deckung durch Nichtzahlung laufender Rechnungen und Nichtabführung öffentlicher Abgaben erfolge.

Von diesen beiden Wegen sei allerdings stark Gebrauch gemacht worden. Mit der Forderung, daß die laufenden Fehlbeträge der Gemeinden in Form einer Umschuldung saniert werden, werde sich die Regierung in den nächsten Tagen in einer Chefbesprechung beschäftigen.

Zweifelslos liegt, so erklärte der Reichsfinanzminister, eine außerordentliche Notlage bei einzelnen Gemeinden vor, namentlich im Ruhrgebiet und in Thüringen.

Aber man darf diese Not nicht allzu stark verallgemeinern, da man damit den Zwang zu einer gesunden Sparpolitik abwende. Diesen Zwang müssen wir sich auswirken lassen, denn die Gemeindefinanzen hatten in einer Form zugenommen, die auch so nicht in allen Punkten zu rechtfertigen ist.

Wir haben deshalb von der Wohlfahrtsbeihilfe für die Gemeinden den Ländern 20 Prozent freigestellt, damit besonders notleidenden Gemeinden geholfen werden kann. So schwer die Notlage der Gemeinden ist, so glaube ich doch, daß die bisher angewandten Mittel dahin wirken müssen und werden, auch den Gemeinden wieder eine ordentliche Einnahme zu ermöglichen.

Die Fehlbeträge, die sich im Laufe dieses Jahres ansammeln, sind nicht so bedenklich, daß man deshalb mit einem Zusammenbruch der kommunalen Finanzen rechnen müsse.

Die unter der Regierung Brüning durchgeführte Sparpolitik sei eine Folge aus guten Gründen, um das Vertrauen zu den Sparkassen wieder herzustellen. Die Zeit ist noch nicht gekommen, um diese Sperre aufzuheben. Es ist gefragt worden, warum wir den Gemeinden in einzelnen Fällen nicht geholfen haben, wenn es sich um die Frage der Ausbringung des Schuldendienstes handelte. Ich halte es für richtig, daß wir in den Fällen Frankfurt und Köln nicht eingegriffen und den Städten gesagt haben, daß sie sich selbst mit ihren Gläubigern auseinanderzusetzen. Das gleiche gilt für den Schuldendienst der pfälzischen Städte.

Wenn man sich überlegt, daß in Amerika eine ganze Reihe von Großstädten pleite ist, dann wird man dort auch durchaus Verständnis haben, wenn einzelne unserer Gemeinden in dieser Zeit ihren Tilgungsdienst für amerikanische Anleihen nicht voll leisten können.

Man würde es nicht verstehen, wenn in diesen Fällen das notleidende Reich eingriffe, um den Städten einen Tilgungsdienst an ausländische Gläubiger zu ermöglichen.

Es dürfte keine Meinungsverschiedenheit darüber bestehen, daß im Wege einer Verwaltungsreform die Ausgaben der öffentlichen Hand noch weiter herabgesetzt werden müssen und können. Wie schwer das ist, weil es sich größtenteils um Personalkosten handelt, die nicht von heute auf morgen gedrosselt werden können, wird ohne weiteres einleuchten.

### Gemeinden und Arbeitsbeschaffungsprogramm

Beim Arbeitsbeschaffungsprogramm bestehe eine Gefahr darin, daß man in einer Notzeit überflüssige Ausgaben im Wege eines Arbeitsbeschaffungsprogramms mache. Auf der anderen Seite ergibt sich die Gefahr, daß nun die Gemeinden auch absolut notwendige Ausgaben aus ihrem Etat herausnehmen und in das Arbeitsbeschaffungsprogramm hinüberziehen. Gegenüber dieser Gefahr wird eine laufende Kontrolle notwendig sein.

Der Minister unterstreicht nochmals, daß man nicht das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufheben wolle als eine direkte Sanierung der kommunalen Finanzen. Die Sanierung der Gemeindefinanzen erfolge beim Arbeitsbeschaffungsprogramm vielmehr ohnehin auf indirektem Wege.

Gegenüber dem Abg. Reinhardt (N.S.), der ein höheres Reichsdefizit für möglich hielt, sagte der Minister dabei, daß das tatsächliche Defizit für 1932 nicht mehr als 2,2 Milliarden betrage. Der Minister habe ehrlich versucht, keinerlei Zwedoptimismus zur Schau zu tragen. Er habe nur Zahlen genannt, und es den Ausschußmitgliedern überlassen, Schlussfolgerungen zu ziehen.

### Sauberkeit auch in der Wirtschaft!

Was die Zinsfrage anbelangt, so wird die Entwicklung von selbst dahin führen, daß wir wieder zu einem vernünftigen Hypotheken-Zinsfuß kommen. Ich bin aufgefordert worden, Aufklärung zu geben über Fälle wie Schäfer und Laufen und Dinge, die bei der Osthilfe vorgekommen sein sollen. Die Reichsregierung hat das denkbar beste Interesse an einer solchen Aufklärung und daran, daß eine Vergeudung öffentlicher Mittel nicht eintritt. Das Vertrauen in der gesamten Wirtschaft kann nicht wiederkehren, ehe wir nicht solche Schmutzflecke, die sich in der Wirtschaft zeigen, erbarmungslos ausgebrannt haben.

Es ist eine der wichtigsten Aufgaben, daß wir für absolute Reinheit und Sauberkeit in der Wirtschaft sorgen, genau wie dies die Wirtschaft im staatlichen Leben verlangt.

Das Vertrauen wird durch eine Aussprache, wie sie in diesen Tagen hier stattgefunden hat, nur gefördert. Vor allem darf an den Grundgedanken unserer Währung nicht gerüttelt werden. Aus den Schwierigkeiten der jetzigen Zeit kommen wir nicht heraus, wenn wir nicht zu einer Belebung der Wirtschaft kommen. Auf dem doppelten Wege der Belebung der Privatinitiative der Wirtschaft und des Arbeitsbeschaffungsprogramms wird es leicht möglich sein, allmählich zu einem starken Rückgang der Arbeitslosigkeit zu kommen.

## Reichsregierung und Landwirtschaft

Berlin, 12. Januar.

In der Unterredung mit den Vertretern des Reichslandbundes wurde auch der Text einer neuen Agrarverordnung vorgelegt, an der die Reichsregierung zurzeit arbeitet. Donnerstag wurde dem Reichspräsidenten über die inzwischen weitergeführten Arbeiten Vortrag gehalten und darauf folgt eine letzte Beratung in der Reichsregierung, so daß die Verordnung dem Reichspräsidenten sobald als möglich zur Unterschrift vorgelegt wird.

Grundsätzlich wird von maßgebender Seite zu diesem Thema noch bemerkt, daß die Anschauungen in der Landwirtschaft selbst nicht vollkommen übereinstimmen, weil die Interessen innerhalb eines so großen Berufsstandes naturgemäß recht verschieden sind. Die Reichsregierung hat selbstverständlich mit allen Organisationen über ihre Pläne verhandelt, d. h., sich Material verschafft, legt aber Wert auf die Feststellung, daß sie ihre Entschlüsse im übrigen vollkommen selbständig und unabhängig trifft und ihren eigenen Weg auch ganz eindeutig weitergehen wird. Auch darin ist Reichsernährungsminister Freiherr von Braun mit den übrigen Mitgliedern des Kabinetts einer Meinung.

Aus der ganzen Politik der Reichsregierung ergibt sich, so wird erklärt, daß sie ein sehr starkes Verständnis für die Bedürfnisse und Nöte der Landwirtschaft hat. Das beweisen auch die drei Fragenkomplexe, die in der Konferenz beim Reichspräsidenten zur Erörterung standen und von der Reichsregierung gegenwärtig mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt werden.

### Die Butter-Margarinefrage

Das erste Problem ist die Margarine-Verordnung. Die Hilfe durch die Butterbeimischung ist auch für die Landwirtschaft recht problematisch und sie muß deshalb mit aller Vorsicht angewandt werden. Die Gefahr ist nämlich, daß eine zu erhebliche Butterbeimischung den Konsum noch stärker von der Butter zur Margarine führen könnte; der Butterverbrauch ist ohnehin im letzten Jahre außerordentlich zurückgegangen.

Wirtschaft und des Arbeitsbeschaffungsprogramms wird es leicht möglich sein, allmählich zu einem starken Rückgang der Arbeitslosigkeit zu kommen.

Der vorliegende Etat ist ein Krillenetat, namentlich auch hinsichtlich der sozialen Ausgaben. Man hat an mich appelliert, dafür mehr Mittel zur Verfügung zu stellen. Ich befinde mich aber da in einer Zwangslage, denn ich kann nicht mehr geben, als wir Einnahmen haben. Das Schlimmste wäre heute, wenn in diesem Augenblick eine Erschütterung des Vertrauens erfolgte.

Ob die einzelnen Maßnahmen richtig sind oder nicht, das Entscheidende bleibt, daß die ersten Anzeichen einer Besserung nicht getötet werden, die eine Belebung der Wirtschaft ermöglichen und damit eine Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, eine Sanierung des Etats und eine Erleichterung auf sozialem Gebiete.

In der Aussprache erklärte Abg. Dr. Schreiber (Z.): Die klare und deutliche Ablehnung der Inflation durch den Reichswirtschaftsminister wirkt befreiend. Aber er schweigt sich darüber aus, was er im Konflikt mit dem Reichsernährungsminister ausmachte. Der dort aufsteigende Rauch hatte nicht immer eine eindeutige Farbe (Große Heiterkeit). In der Osthilfe muß ebenfalls ein klarer Bericht gegeben werden, um den Gerüchten entgegenzutreten. Im Gerede-Plan müssen die Gefahren vermieden werden, daß der Begriff der von Brüning eingeführten Sparpolitik der öffentlichen Haushalte durch ein überstürztes Tempo und durch allgemeinen Insturm verflüssigt wird. In der Bankenpolitik muß eine Reprivatisierung, Dezentralisation und Verkleinerung der Institute stattfinden, sonst leidet die mittlere und kleinere Industrie, aber auch der politische Föderalismus. Für die Wirtschaft hat keine Großbank mehr. Weder die Mammuthbank noch die Mammuthbank haben sich als besonders krisenfest erwiesen.

### Untersuchung der Osthilfe

Im weiteren Verlauf wurde bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen ein Zentrumsantrag angenommen, wonach dem Ausschuss eine Uebersicht vorgelegt werden soll, aus der ersichtlich ist, welche Flecken im Osten umgeschuldet worden sind, welche Geldbeträge dem Großgrundbesitz einerseits und den mittleren und kleineren Bauern andererseits aus der Osthilfe zugeflossen sind, und welchen Umfang die Siedlung im Jahre 1932 angenommen hat, sowie welche Siedlungsflächen im Jahre 1933 zur Verfügung gestellt werden. Die Regierung soll das Material möglichst Anfang nächster Woche dem Ausschuss vorlegen.

Am Dienstag soll die finanz- und wirtschaftspolitische Aussprache fortgesetzt werden.

In den der Reichsregierung nahestehenden Kreisen ist man der Auffassung, daß die Margarineindustrie, die zu 70 Prozent aus ausländischem Kapital besteht, immer noch recht erhebliche Gewinne erzielt hat, von denen ruhig etwas zugunsten der deutschen Landwirtschaft abgezweigt werden könnte, ohne daß der Konsument dadurch geschädigt würde.

Das Reichsernährungsministerium hat bei der Margarineindustrie eine Umfrage veranstaltet. Die Antworten darauf lauten jedoch meist negativ, wie man annimmt, weil die Industrie damit glaubt, die Regierung beeinflussen zu können. Diese Hoffnung wird allerdings, wie von unterrichteter Seite unterstrichen wird, täuschen. Die Regierung denkt nicht daran, den nur mit aller Vorsicht beschrittenen Weg aufzugeben und kann deshalb nur hoffen, daß die Margarineindustrie klug genug ist, den Weg zur Regierung zurückzufinden.

### Die Zollfrage

Das zweite aktuelle agrarische Hauptproblem ist die Zollfrage. Die Abperrungsmassnahmen der anderen Länder zwingen auch Deutschland, auf diesem Gebiete vorzugehen, um die eigene Landwirtschaft zu schützen. Bedenkt man, daß die Viehpreise zum Teil auf dem Niveau von 1866, ja sogar von 1800 liegen,

daß der Industrieindex 114, der Viehindex dagegen nur 62 beträgt, so ergibt sich von selbst, daß die Viehwirtschaft unter allen Umständen geschützt werden muß. Sonst ist auch nach Auffassung der Reichsregierung nicht abzulehnen, was aus unserer bäuerlichen Wirtschaft werden soll. Dada handelt es sich keineswegs um groß-agrarische Interessen, zum mindesten ebenso stark ist der Kleinbauer von diesen Verhältnissen bedroht. Einzelheiten über die beabsichtigten Zollmassnahmen können jedoch im Augenblick noch nicht bekanntgegeben werden, weil eine vorzeitige Veröffentlichung die Gefahr einer Boreinfuhr mit sich brächte.

## Der Vollstreckungsschub

Drittens handelt es sich um den Vollstreckungsschub. Er wird das Kernstück der neuen Verordnung sein. Die Reichsregierung hat sich mit ihm bereits seit längerer Zeit in eingehenden Beratungen beschäftigt.

So, wie der Vollstreckungsschub ausgedehnt werden wird, wird er voraussichtlich das ganze Reichsgebiet umfassen.

allerdings auch die Gläubigerinteressen nicht außer Acht lassen und Devisierungen zu vermeiden suchen. Im übrigen wird in diesem Zusammenhang von maßgebender Stelle betont, daß Besorgnisse, es könnte etwa nicht genügend Siedlungsland zur Verfügung stehen, unbegründet sind. Schon jetzt ist allein für dieses Jahr Land für 3000 Siedlerstellen vorhanden. In der nächsten Zeit wird noch sehr viel weiteres Land anfallen, und zwar schon bei der Entschuldung der größeren Güter.

## „Wie ein ehrbarer Kaufmann“

Dr. Luther über Wirtschaftsfragen der Gegenwart.

Wenn der Präsident der Deutschen Reichsbank, ein Mann, der schon fast seines Amtes einen weitgehenden Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Wirtschaft ausüben in der Lage ist, das Wort ergreift, um seine Meinung über Lage und Aussichten der Wirtschaft zu äußern, so darf er beanspruchen, gehört zu werden. So sprach Dr. Luther jetzt auf Einladung der Industrie- und Handelskammer Breslau vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über Wirtschaftsfragen der Gegenwart.

In seinem Vortrag gab Dr. Luther ein ausführliches Bild der Entwicklung der letzten zehn Jahre vom Standpunkt der Währung aus. Eine einheitliche Währung sei der Ausdruck nationaler Einheit, und ein Währungszerfall würde den nationalen Zerfall sicher in gefährdender Weise rufen. Allerdings machte er diese Bemerkung nicht mit Bezug auf die Gegenwart. Im Gegenteil, wie mühten uns allmählich wieder daran gewöhnen, in der Währung als solche überhaupt kein Problem mehr zu sehen, sondern die selbstverständliche Grundlage alles wirtschaftlichen und politischen Lebens. Aber der zehnjährige Erinnerungstag des Ruhrreinmarsches lenkte die Blicke auf eine Zeit, in der die deutsche Währungseinheit in ernste Gefahr gebracht war, nämlich am Schluss des Ruhrkampfes. Das letzte und äußerste Angebot, das Reichsanstalt Dr. Cuno den Gegnern gemacht habe, um zu einer Verständigung zu kommen, sei das eines ehrbaren Kaufmannes gewesen. Es sei aber mit dem Ruhrreinmarsch beantwortet worden. Der Gedanke, wie ein ehrbarer Kaufmann zu verfahren, habe die gesamte Politik der deutschen Regierung und der Reichsbank bestimmt. Die Gedankenwelt des ehrbaren Kaufmannes habe inzwischen im gesamten internationalen Leben Fortschritte gemacht, wenn sie auch noch nicht überall in die Tat umgesetzt sei. In dem damals uns aufgezwungenen Abwehrkampf habe sich eine Neugestaltung des deutschen nationalen Willens vollzogen. Denn diesem Kampf sei alsbald jene währungsmäßige Selbstrettung des deutschen Volkes durch die Herausgabe der Rentenmark gefolgt. Diese Selbstrettung sei nicht nur in Deutschland als erlösende Tat empfunden worden, sondern auch das Ausland habe sie als große nationale deutsche Handlung gewertet.

Für uns liege heute der Nachdruck weniger auf der Währung als auf der Kreditfrage. Dr. Luther ging dann auf das Hereinströmen ausländischer Kredite nach Deutschland ein und erklärte, die neueste Entwicklung habe gezeigt, daß die damalige Politik der Kreditkontingentierung und der Einschränkungsmaßnahmen auf Grund des Artikels 48 berechtigt gewesen sei. Seit dem Zeitpunkt seiner höchsten Auslandsverschuldung Mitte 1930 habe Deutschland mehr als sieben Milliarden Mark Kredite zurückgezahlt. Eingehend behandelte der Reichsbankpräsident die Entwicklung der Krise und die Disziplinierung der Reichsbank während dieser Zeit. Wenn auch seit dem Tage der Bankenschiebung eine Stabilisierung eingetreten sei, so sei doch eine Run-Stimmung trotz des wachsenden Vertrauens in der Welt grundsätzlich immer noch vorhanden. Ueber Moratorien hinaus sei eine endgültige Wiederherstellung des Vertrauens notwendig. Reichsbank und Reichsregierung verfolgten weiter die große kaufmännische Linie der deutschen Politik in der Erwartung, dem deutschen Wirtschaftsleben am besten zu dienen, wenn von jedem gewaltsamen Eingriff Abstand genommen werde. Unter Bezugnahme auf die zurzeit schwebenden internationalen Verhandlungen bezeichnete Dr. Luther als Vorbedingung einer Gesamtkontingentierung, daß erstens die internationalen Handelskennzeichen endlich allmählich abgebaut werden müßten; eine grundsätzliche Umkehr auf der ganzen Linie müsse das Ziel der Weltwirtschaftskonferenz sein; das zweite Ziel der Weltwirtschaftskonferenz müsse die Herstellung monetärer Sicherheit auf der Erde sein; das dritte Problem sei das einer allgemeinen Zinsenkämpfung.

Auf die innerpolitische Lage eingehend, lehnte sich Dr. Luther mit dem Problem der öffentlichen Arbeitsbeschaffung auseinander. So willkommen sie in sozialer Hinsicht sei, müsse man sich doch darüber klar sein, daß je größer die Vorbereitung künftiger Jahre durch Leistungen in der Gegenwart, um so geringer der Spielraum für eine spätere Senkung der Steuern sei. Jede Arbeitsbeschaffung nehme der zukünftigen Konjunktur sowohl hinsichtlich der Steuerentlastung, als auch hinsichtlich der materiellen Seite Möglichkeiten weg. Trotzdem habe die Reichsbank sich angesichts der heutigen Sachlage in dem bekannten Rahmen zu einer Kreditausweitung bereit erklärt. Die Reichsbank habe angesichts der gesamten sozialen und politischen Lage viele Hilfestellungen gewähren müssen, in dem Augenblick, da der katastrophale Niedergang der Wirtschaft an einem Punkt größerer Beruhigung angelangt war und die Schrumpfungsvorgänge zum Stillstand kamen. Der Hauptförderungscharakter einer Erholung, die Reparationen, sei seit Laufanfang befristet. Die Reichsbank, die auch bisher schon der Wirtschaft nach Möglichkeit Unterstützung gegeben habe, werde auch in Zukunft durch ihre Disziplinierung diese aktive Hilfestellung leisten. Der Ausblick in das Jahr 1933 sei bereits ganz anders als der zu Beginn des Jahres 1932: das Gefühl der völligen Unübersichtlichkeit der Entwicklung, das damals noch geherrscht habe, sei geschwunden.

Zum Schluss seiner Ausführungen bekannte sich Dr. Luther zur Privatwirtschaft. In dem Augenblick, in dem die Schrumpfung aufhöre und von dem aus es langsam wieder aufwärtsgehen werde, müßten alle Kräfte eingesetzt werden, daß privatwirtschaftliches Wollen und privatwirtschaftlicher Geist in einer geläuterten Form sich an die Spitze der neuen Entwicklung Deutschlands stellen.

## Lothales

Hörsheim a. M., den 14. Januar 1933

### Die Nase — ein Gesundheitwächter

Der menschliche Körper besitzt eine Art Selbstschutz gegen die von außen eindringenden Schädlichkeiten. Eines der wichtigsten Organe dieses Selbstschutzes ist die Nase des Menschen. Nur ganz selten pflegt sich der Mensch ihrer zu erinnern, es sei denn, wenn man gerade einen Schnupfen hat oder wenn es gilt, an einer unschönen Nase eine spottende Kritik zu üben. Und doch hat gerade die Nase wichtige, für die Gefunderhaltung des menschlichen Körpers notwendige Funktionen zu erfüllen. Die Nase stellt den obersten Teil der menschlichen Atmungs- und Abwehranlage dar, die zunächst die kalte Außenluft für den Zugang zum Innern des Körpers zu erwärmen und sie dann mit Wasserdampf zu sättigen hat. Beim Eindringen unerwärmter Luft in die Lunge durch Mundatmung ist eine Erkältung und eine Erkrankung der Luftröhre und der Lunge unausweichlich. Im Innern der Nase findet sich ein mit feinsten Härchen versehenes Sieb, das sich in ständig vibrierender Bewegung befindet. Diese Flimmerbewegung ermöglicht es, aus der Luft eindringende Schädlichkeiten, wie Fremdstoffe, Krankheitserreger und dergleichen vom Vordringen in den Körper fernzuhalten. Ein wichtiges Schutzmittel ist auch der Nasensekret, der eine große Reihe von Krankheitserregern für den Körper unschädlich macht. Beim Niesen ist darauf zu achten, daß man die für seinen Körper unschädlich gemachten Stoffe nicht anderen Personen ins Gesicht schleudert; man halte daher stets ein Taschentuch beim Niesen vor den Mund. Schließlich sei auch noch daran erinnert, daß uns die Nase als Vermittler des Geruchssinns sehr oft vor der Einatmung giftiger schädlicher Stoffe schützt. Würde man z. B. das Ausströmen von Leuchtgas nicht durch den Geruch wahrnehmen, so würden sicherlich noch mehr als bisher Menschenleben solchen Vergiftungen zum Opfer fallen. Wer also die Nase nützen will, die ihm die Natur in der Nase gegeben hat, der atme stets nur durch dieses Organ und Sorge dafür, daß etwaige Behinderungen der Nasenatmung, die durch Wucherungen, Entzündungen und dergl. entstehen können, durch ärztliche Hilfe möglichst rasch beseitigt werden.

— Wenn Fett überfließt. Wenn aus einer auf stark erhittem Herd stehenden Pfanne Fett überfließt oder herausspritzt und dies zu brennen anfängt, so tötet man die Flamme mit harter Waffe, die man schnell mit der Rohlenhantel unter dem Herd hervorholt. Keinesfalls darf Wasser als Schuttmittel verwendet werden, da dieses ein Brandwunden erzeugendes Spritzen des Fettes zur Folge hat.

— Es wird kälter. Der Januar, dieser Hauptwintermonat, zeichnete sich bis jetzt durch eine sehr frühlingmäßige Witterung aus, jedoch in der Natur die Anzeichen anfangen zu schwellen und an sonnigen Stellen austreiben. Der Landmann sah dieses mit Bedenken, denn gerade vom Januar heißt es: „Der Jänner muß vor Kälte knien, soll in der Ernte die Frucht recht laden“. Doch jetzt soll eine Kälteperiode im Anzuge sein. So meldet die Wetterdienststelle: „Über Osteuropa baut sich langsam ein winterliches Hochdruckgebiet auf, das in der nächsten Zeit auch unsere Witterung beherrschen wird. Eine warme Schneedecke für die Felder und Gärten wäre aber jetzt erwünscht.“

— Erfrorrene Kartoffeln. Rüben und Apfel kann man wieder gebrauchsfähig machen, wenn man sie fünf Stunden in eine Schüssel mit kaltem Wasser legt. Der Frost wird durch das Wasser vollständig herausgezogen, und es entsteht eine Einsicht, um die Frucht herum, die man entfernen muß. Kartoffeln werden, wenn sie getrocknet sind, an einem frostfreien Ort aufbewahrt und sind nach 14 Tagen wieder schmackhaft. Obst wird am besten nach dem Entfrosten sofort verbraucht, da es sonst an Geschmack verliert.

o Bautätigkeit. In der Hospitalstraße, gegenüber dem Krankenhaus ist ein Neubau entstanden, der durch die milde Witterung im Rohbau fertiggestellt werden konnte. Hoffentlich wird die Bautätigkeit in diesem Jahre umfangreicher als im vorigen Jahre.

u „Die schöne Postmeisterin“. Hord, das Posthorn bläst ein Liedchen tataräretäretä, tataräretäretä Christel bringt die Post fürs Liebschen, tataräretäretä, tataräretäretä. — Stolz fährt die Christel durch das Städtchen, und alle grüßen sie das Mädchen. Jung ist mein Herr, fröhlich ist mein Sinn, weil ich die schöne Postmeisterin bin. — Diese Liebe, frische Weise muß man gehört haben, deshalb beachten Sie die Annonce im Anzeigenteil der heutigen Nummer.

1 „Der Verlorene Sohn“. So heißt das große Bauern-drama in 3 Aufzügen, das morgen Abend in der Familien-festung des W. G. V. Niederbach über die Bretter geht. Neben Musikinstrumenten, Chören und Volksliedern kommt noch das allg. Lustspiel: „Heini schläft Du schon“, zur Aufführung. Für Tausendfüßler ist ebenfalls gesorgt. Bei dem geringen Eintritt ist mit einem starken Besuch zu rechnen. Näheres siehe heutige Anzeige.

— Wo das Salz gut ist. Die reinigenden und konservierenden Qualitäten des Salzes sind so allgemein bekannt, daß sie hier nicht wiederholt zu werden brauchen; jedoch folgende außerhalb des gewöhnlichen Gebrauchs liegende wertvolle Verwendungen dürfen jeder Hausfrau willkommen sein: 1) Eine Prise Salz in angebrannte Milch, bevor diese erkalte ist, mildert den unangenehmen Geschmack derselben. 2) Ein Teelöffel Salz in die Gläser für Marmelade untermischt, verhilft zu einem guten Glanz und erleichtert das Abgießen. 3) Einige Salzkrümel zu Eiweiß oder Sahne gegeben, die heiß geschlagen werden sollen, verkräftigen diese Aufgabe wesentlich. 4) Etwas Salz dem eben aufgeschäumten Kaffee beigegeben erhöht dessen Aroma. 5) Geschälte Äpfel verlieren ihre Farbe nicht, wenn sie in leicht gesalzenes Wasser getaucht werden.

15 Jahreshauptversammlung des Kath. Gesellenvereins. (Schluß). Das Halbjahresprogramm 1. Januar bis 1. Juli 1933. Vorgelesen sind: a.) 12 Versammlungen mit Vor-

trag und Aussprache. (also 14tägig.) Themen: „Die wirtschaftliche Seite des Bolschewismus“, „Die religiöse Seite des Bolschewismus“, Rasse u. Blut, eine zeitgemäße Betrachtung“, „Die wirtschaftlichen Grundlagen der Ehe“, „Die Ehe vom Glauben her betrachtet“, „Der sittliche Gehalt der Ehe“, „Hat der Arbeitslose ein Recht zu betrauen?“, „Vererbung und Erblichkeit (allgemein)“, „Vererbung und Erblichkeit (in besonderer Beziehung)“, „Erbkrankheiten einer Familienwanderfahrt“, „Handwerk und Gewerbe im Mittelalter“, „München und der 1. Deutsche Gesselltag“. b.) 2 religiöse Abende. An den Samstagen vor der Generalkommunion im April und Juni Thema: Liturgie der hl. Messe c.) besondere Veranstaltungen: Rappenaabend im Vereinskreis, Offentlicher Mastenball am Fastnachtsamstag, Theaterabend nach Ostern. Stiftungsfeier mit Familienfeier. Dazu Teinahme an allen kathol. Feiern. Eine besondere Aussprache findet über Betreuung der Erwerbslosen statt. Die Erwerbslosenfrage wird nächster Gegenstand der Vorstandsbearbeitungen sein. Senior Land verabschiedet sich mit dankenden und aufmunternden Worten. Der neue Senior E. Jäger führt sich mit einem Appell an das Vertrauen und die opferbereite Mitarbeit der Gesellen ein. Das Schlusswort spricht der Präses. Wir gehen unter dem Schutze Vater Kollings zur Jahresarbeit. Wir bleiben uns der hohen Ausgaben in der Glaubens-gemeinde und im Vaterland, in der Familie und im Gesellen-bund bewußt. Durchgeführung und ständige Erhebung des Alltagslebens ist uns heiliges Streben; nothwendige Bruderliebe ist uns vornehmste Aufgabe. Wegweiser wird der erste deutsche Gesselltag in München sein mit der sinnvollen Zeitnot erfassenden Programmüberlegung: Gott und Volk — Volk und Stand — Stand und Staat. Nach dem Kollingslied schließt die Versammlung punkt 11 Uhr mit Treu Kolling!

\* Die 1. Karrenführung in Hörsheim findet am 29. Januar, veranstaltet vom Carneval-Verein, im Städt. Festplatz. Zahlreiche Meldungen versprechen ein reichhaltiges Programm. Näheres wird noch mitgeteilt.

### Das Jahr 1933

Auf welche Tage fallen die Feste?

Das Jahr 1933 des Gregorianischen Kalenders ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen. Das astronomische Jahr begann bereits am 31. Dezember 1932 um 20 Uhr 20 Minuten 38 Sekunden. Es endet am 1. Januar 1934 um 2 Uhr 9 Minuten 24 Sekunden. Das Jahr 1933 entspricht dem Jahre 6646 der Julianischen Periode, dem Jahre 5893-94 der Juden, dem Jahre 4569-70 der Chinesen und dem Jahre 1351-52 der islamischen Welt. Das Jahr begann mit einem Sonntag und endet mit einem Sonntag. Der Epiphonias-tag ist ein Freitag. Fastnachtsamstag ist der 26. Februar, Aschermittwoch der 1. März, Palmsonntag fällt auf den 9. April. Der Karfreitag ist am 14. April, Ostern am 16. und 17. April. Christi Himmelfahrt wird in diesem Jahre am 25. Mai gefeiert werden, während das Pfingstfest am 4. und 5. Juni sein wird. Fronleichnam fällt auf den 15. Juni. Maria Himmelfahrt (15. August) fällt auf einen Dienstag. Allerheiligen auf einen Mittwoch. Der erste Advent ist am 3. Dezember. Mariä Empfängnis fällt auf einen Freitag und das Weihnachtsfest wird am Montag und am Dienstag gefeiert, während der Heilige Abend ein Sonntag ist. Die astronomischen Jahreszeiten sind folgende: Frühlings Tag- und Nachtgleiche ist am 21. März. Der Frühling beginnt um 2.43 Uhr. Sommers Anfang ist am 21. Juni 22.12 Uhr. Herbstbeginn ist am 23. September 13 Uhr 1 Minute und der Winter beginnt am 22. Dezember 7.58 Uhr. Das Jahr 1933 wird nur zwei Fünfteljahre bringen und zwar zwei ringförmige Sonnenfinsternisse, die eine am 24. Februar, die aber in unserer Gegend nicht sichtbar ist, die zweite am 21. August, die in unserer Gegend beobachtet werden kann.

### Sp.-Bgg. 07 Hochheim — Sp.-B. 09 Hörsheim

Morgen steigt in Hochheim obiges Lokaltreffen. Schon immer lieferten sich beide Gegner harte aber interessante Spiele. Das Vorspiel sah die Hörsheimer als Sieger. Mittlerweile hat Hochheim, wenn auch nur langsam eine Formverbesserung erfahren. Erst am vergangenen Sonntag zeigten die Hochheimer gegen Roßheim ein sehr gutes Spiel. Gegen Hörsheim hat die Spielvereinigung 07 alle Kräfte aufgebieten, um zu Punkten zu kommen. Nach genauer Information soll der Hochheimer Sturm verstärkt werden. Die Hörsheimer Stürkmannschaft muß schon aufmerksamer sein, als gegen Hochheim, um nicht Schuld an einer erst. Niederlage zu haben. In der Laufreihe darf der rechte Flügel nicht zu weit aufrücken. Der hiesige Sturm muß herzhafte Schläge und schneller in seinen Aktionen werden, wenn er die Hochheimer Deckung schlagen will. Wie das Spiel auch enden möge, Entgegnungen auf der Hörsheimer Seite werden wir offensichtlich anprangern. Von beiden Mannschaften verlangen wir, daß das Treffen trotz aller Härten jeberzeit ein Spiel bleibt.

### Fußball im Kreis Wiesbaden

Hochheim — Hörsheim  
Roßheim — Gießen  
Rauheim — Rüsselsheim  
Dohheim — Winkel  
Schierstein — Weilbach

Der 15. Januar bringt wieder ein volles Programm. Die wichtigste und spannendste Begegnung dürfte wohl in Hochheim sein. Spannend und wichtig, da es bei den Hochheimern darum geht, sich Punkte zu erobern, um vor dem Abstieg gesichert zu sein. Hörsheim dagegen benötigt die Punkte nicht und wird mehr Wert auf schönes Spiel, als auf Kampf legen. Wenn die Gastgeber eifrig bei der Sache sind, sollte ihnen ein Erfolg möglich sein. — In Roßheim werden sich die Gießenheimer eine Niederlage holen. — Rauheim 3. Zt. sehr schwach, dürfte gegen Rüsselsheim mit 2 bis 3 Toren Unterlegen verlieren. — Die beiden anderen Treffen werden die Pflaherren als Sieger sehen. —

### Deutsche Jugendkraft

Rainz 1. und 2. M. — Hörsheim 1. und 2. M. Die wichtigsten aller Entscheidungen nahen mit den Spielen am kommenden Sonntag. Ein Sieg beider Mannschaften sichert ihnen die Meisterschaft, während ein Unentschieden nochmals einen Entscheidungsspiel bei der 1. M. zwischen Rüsselsheim und Hörsheim, vorausgesetzt, daß es keine

## Männergesang Lieder 1897 Störche

beiden noch rückständigen gewinnt, bei der 2. M. macht. Was es heißt, weiß ein jeder. Wenn so gilt es sehr, mit eifrigem Willen und großer Entschlossenheit Spiel in Dienheim, festwillen, so wird der Abfahrt mit dem

Stammisch D. 3h der ein Fastnachtszug vorgelegt, die uns mit Schwierigkeiten in den als im letzten Jahre. Genauer würde noch Schriftleitung: Im In- wieder sehr zu begrüßen. ler- und Gewerbeverein sollten die Arbeiten der stützen, denn im vergan- folg für die bel. Krei- ein bedeutender Betrag den.)

## Aus de

Die Befam

Im Wege des 3. Jahre 1933 die Befam Arbeitsdienstbüroten in Mainz, Worms, Bie- durchgeführt werden. Eintragung und Ausfüh- pel, Lachen, Nieder- usw.)

Stand der Mau- Darmstadt. Nach am 1. Januar 1933. zwar in drei verschie- und Klauenjude bet- zwei. im Kreise Giech- Kreise des Landes si-

Der na- \*\* Wehlar. Der di- findet entweder am 3- in Wehlar statt und Jahre dort stattfinden

\*\* Frankfurt a. M. Wie wir erfahren, p- an den Hauptverkehrs- aufstellen, die gegen di- Wettervorhersage für Die Verhandlungen in der Automaten sind

\*\* Frankfurt a. M. Mittags gegen 1 Uhr- schiedamt Geld abgeh- in der Befehlsheim- fallen und ihrer Han- Der Täter ist gefüch-

\*\* Hanau. (S. d- Hanau.) An der S- Kantonianer hatte fahren eines Autos überqueren. Das M- aus entgegengesetzter wärtigen Firma kam wurde am Kopfe er-

\*\* Wiesbaden. Wiesbadener G- Steuerliste sind Unt- sich der Anstellung R- kommen lassen. Ro- figt war, hat Gelder worden waren, nicht und die Quittungen u- und der Staatsanwa-

\*\* Wiesbaden. (D. M. R. o. b. g.) R. o. b. g. hat einen Neben vielen aufstimm- der 80er-Verband auf- ehemaligen Rüssels- fisches) Nr. 80 und gegen die auf dem Schwimmbades erhob-

\*\* Wiesbaden. (F. r. z. l.) An der W- die Decke eines Zim- darunterliegenden R- das dadurch verschö- Seite auf einen in- und sich schräg legte. denen Stodwerke, die wurden.

\*\* Trebur. (B. e. a.) Einbruchsdiebstahl Strafgefangener aus fergeheim Hohenau- Ueberfall auf eine d- ging der Täter flüch- lichen Situation.

# Männergesangsverein Liederkränz 1897 Flörsheim a. M.

Am 15. Januar 1933 abends 8 Uhr im Saalbau „zum Hirsch“

# FAMILIEN-FEIER

Saalköffnung 7 Uhr, Anfang  
8 Uhr. Mitglieder: Eintritt  
und Tanzen frei. Nicht-  
mitglieder: Eintritt 30 Pfg.  
pro Person, Tanzen frei

beiden noch rückständigen Spiele auf heimischem Boden gewinnt, bei der 2. M. zwischen obigen Gegnern, erforderlich macht. Was es heißt, einen Sieg in Mainz zu erringen, weiß ein jeder. Wenn auch längere Zeit pausiert wurde, so gilt es jetzt, mit eifriger Ruhe und einem festen Kampfeswillen und großer Energie das letzte der wenigen und entscheidenden Spiele zu bestreiten. Denkt zurück an das Spiel in Dienheim, kämpft mit demselben Eifer und Kampfeswillen, so wird der Lohn auch sicherlich nicht versagt bleiben. — Abfahrt mit dem Auto um 11.45 Uhr ab Schützenhof.

## Briefkasten.

**Stammtisch D.** Ihre Anfrage, ob in diesem Jahr wieder ein Fastnachtzug ginge, haben wir der Zugkommission vorgelegt, die uns mitteilt, daß in diesem Jahre größere Schwierigkeiten in der Vorbereitung zu überwinden seien, als im letzten Jahre. Trotzdem würde der Zug stattfinden. Genauer würde noch veröffentlicht werden. — (Ann. der Schriftleitung: Im Interesse unserer Gemeinde wäre der Zug wieder sehr zu begrüßen. Die hiesigen Gastwirte, Handwerker- und Gewerbeverein, Bürgerverein und die „Gemeinde“ sollten die Arbeiten der Zugkommission nachdrücklich unterstützen, denn im vergangenen Jahre war ein finanzieller Erfolg für die betr. Kreise doch offensichtlich. Außerdem könnte ein bedeutender Betrag wohltätigen Zwecken zugeführt werden.)

## Aus der Umgegend

### Die Bekämpfung der Schnakenplage.

Im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes soll im Jahre 1933 die Bekämpfung der Schnakenplage in zehn Arbeitsdienstbezirken der Gebiete um Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Borms, Bingen, Mannheim und Wiesbaden durchgeführt werden. Es handelt sich in der Hauptsache um Einebnung und Ausfüllung der Schnakenbrutstätten (Tümpel, Bächen, Niederungseinsenkungen an den Flußufern usw.)

### Stand der Maul- und Klauenseuche in Hessen.

**Darmstadt.** Nach der amtlichen Nachweisung waren am 1. Januar 1933 in Hessen nur noch drei Gehöfte und zwar in drei verschiedenen Gemeinden, von der Maul- und Klauenseuche betroffen. Im Kreise Friedberg sind zwei, im Kreise Gießen ein Gehöft betroffen. Alle anderen Kreise des Landes sind völlig seuchsfrei.

### Der nassauische Bauerntag 1933.

Der diesjährige große nassauische Bauerntag findet entweder am zweiten oder dritten Sonntag im Juli in Wehlar statt und wird verbunden mit dem alle drei Jahre dort stattfindenden großen Ochsenfest.

### Frankfurt a. M. (Wetter aus Automaten.)

Wie wir erfahren, plant die Frankfurter Wetterdienststelle an den Hauptverkehrspunkten der Stadt Automaten aufzustellen, die gegen den Einwurf von zehn Pfennigen eine Wettervorhersage für die nächsten 24 Stunden abgeben. Die Verhandlungen mit der Stadt wegen der Aufstellung der Automaten sind im Gange.

### Frankfurt a. M. (Ueberfallen und beraubt.)

Mittags gegen 1 Uhr wurde eine Frau, die auf dem Postschmidt Geld abgehoben hatte, im Hausflur ihres Hauses in der Beckenheimer Anlage von einem Unbekannten überfallen und ihrer Handtasche mit 300 Mark Inhalt beraubt. Der Täter ist geflüchtet.

### Hanau. (Schwerer Verkehrsunfall in Hanau.)

An der Kreuzung Frankfurter Landstraße und Kastanienallee hatte ein achtjähriges Mädchen das Vorbeifahren eines Autos abgewartet, um dann die Straße zu überqueren. Das Mädchen hatte dabei nicht bemerkt, daß aus entgegengesetzter Richtung der Lieferwagen einer auswärtigen Firma kam und lief in den Wagen. Das Kind wurde am Kopfe erheblich verletzt.

### Wiesbaden. (Unterschlagungen bei der Wiesbadener Stadtkasse.)

Bei der städtischen Steuereinsammler sind Unterschlagungen festgestellt worden, die sich der Angestellte Roth seit längerer Zeit hat zuschulden kommen lassen. Roth, der an der Registrarkasse beschäftigt war, hat Gelder, die ihm zum Einzahlen übergeben worden waren, nicht abgeführt, sondern für sich verwandt und die Quittungen gefälscht. Roth wurde sofort entlassen und der Staatsanwaltschaft angezeigt.

### Wiesbaden. (Protest gegen das Bad auf dem Neroberg.)

Das Projekt des „Opel-Bades am Neroberg“ hat einen heftigen Meinungsstreit entfesselt. Neben vielen zustimmenden Äußerungen hat der Vorstand der 80er-Denkmalvereinigung im Namen von über 3000 im 80er-Verband zusammengeschlossenen Angehörigen des ehemaligen Rüsseler-Regiments von Gersdorff (Kurhessisches) Nr. 80 und seiner Kriegsförderung Einspruch gegen die auf dem Neroberg geplante Einrichtung eines Schwimmbades erhoben.

### Wiesbaden. (Die Zimmerdecke eingestürzt.)

In der Bagemannstraße stürzte in einem Hause die Decke eines Zimmers im zweiten Stock herab. Im darunterliegenden Zimmer stand ein Mädchen am Fenster, das dadurch verunglückte, daß die Decke mit der einen Seite auf einen in der Nähe stehenden Kleiderständer fiel und sich schräg legte. Die Feuerwehr stützte die gefährdeten Stockwerke, die dann von der Polizei gesperrt wurden.

### Trebur. (Versuchter Ueberfall.)

Ein wegen Einbruchdiebstahl vorbestrafter 22-jähriger ehemaliger Strafgefangener aus Borms, der in dem Gefängnis fürstliche Hofenau untergekommen war, versuchte einen Ueberfall auf eine dort wohnende Frau. Da Hilfe nahte, ging der Täter flüchtig und die Frau kam aus der gefährlichen Situation.

**Rüsselsheim. (Seltene Jagdbeute.)** Der Jäger J. Müller von hier hatte auf der Jagd das Glück, durch zwei hintereinander abgegebene Schüsse einen Keiler von ungefähr 2,5 Zentner Gewicht und eine Junglawe zu erlegen.

**Mainz. (25 Jahre auf der Lokomotive.)** In diesen Tagen werden in den Bezirken der Reichsbahndirektionen Frankfurt, Mainz und Rassel massenweise die Dienstjubiläen von Beamten der Reichsbahn gefeiert. 130 Lokomotivführer im Bezirk Frankfurt, 80 im Mainzer Bezirk und etwa 120 Lokomotivführer im Kasseler Direktionsbezirk können auf 25 Jahre schwerer Verantwortung im Dienste der Deutschen Reichsbahn und des reisenden Publikums zurückblicken. Was ein solches Vierteljahrhundert angestrengtester und aufreibendster Tätigkeit am Führerstand der Lokomotive bedeutet, geht am besten daraus hervor, daß der Lokomotivführer durchschnittlich mit dem 53. Lebensjahre pensioniert wird, d. h. den großen Anforderungen des unerbittlichen Dienstes nicht mehr gewachsen ist.

**Mainz. (Der hereingefallene Herr „Rittergutsbesitzer“.)** Wegen fortgesetzten Betrugsversuchs hatte sich der frühere Postagent und Landwirt Wilhelm Schnell aus Dienheim vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Der Angeklagte, der schon häufig wegen Heiratschwindelen vorbestraft ist, hatte, als er aus dem Gefängnis entlassen worden war, in einer Zeitschrift eine Haushälterin gesucht. Den Mädchen, die sich daraufhin meldeten, hatte er sich als ehemaliger Offizier und Rittergutsbesitzer vorgestellt. Im Verlaufe der Besprechungen hatte er alsdann versucht, von den Bewerberinnen Geld zu erhalten. Er hatte jedoch diesmal keinen Pfennig erhalten, sondern war sofort der Polizei gemeldet worden. Er wurde wegen fortgesetzten Betrugsversuchs zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Mainz. (Die Zellstoffindustrie wird in Mainz zusammengelegt.)** Die Generalversammlung des Zellstoffvereins wird sich am 31. Januar in Berlin mit wichtigen Beschlüssen befassen. Ein Sanierungsplan sieht die Zusammenlegung der Stammaktien von sieben Millionen im Verhältnis 20:1 vor. Die neuen Aktien werden von einem Bankenkonsortium übernommen und in der Mehrheit der schweizerischen Thielgruppe weitergegeben. Das sanierte Unternehmen soll unter der Bezeichnung „Vereinigte Zellulose- und Papierfabrik Rostheim Oberseiden AG in Mainz“ auf Rostheim konzentriert werden. Bei einer stärkeren Ausnutzung der Rostheimer Werke werden dann mit Beginn des Frühjahres wieder eine größere Anzahl Arbeiter und Angestellte Unterkunft finden.

**Budenheim. (Gemeine Tat.)** Auf dem Baumgrundstück einer hiesigen Witwe, das zu einer Baumschule verwendet wurde, sind von unbekannten Tätern an etwa 50 Bäumchen (Kirschen, Aprikosen und Zwetschen) die Kronen abgebrochen worden. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

**Worms. (Zum Wormser Theaterbrand.)** 200 Mark Belohnung! Die Staatsanwaltschaft hat 200 Mark für Mitteilungen ausgesetzt, die zur Ergreifung und Ueberführung des Täters führen, der den Brand im Bühnenhaus des Städtischen Spiel- und Festhauses angelegt hat.

**Gießen. (Eine Familie vor schwerer Trichinerkrankung bewahrt.)** Vor einigen Tagen (hieß der Zahnarzt Henkel in Lonsdorf (Kre. Gießen) einen Dachs, den die Familie als leinendes Wildbret verspeisen wollte. Durch einen Hinweis des Forstamts Lonsdorf auf mögliche Trichinengefahr veranlaßt, ließ der Jäger das Fleisch des Daches untersuchen, wobei sich in großer Anzahl Trichinen vorfanden. Das Fleisch wurde sofort vernichtet. Durch ihre Vorsicht blieb die Familie glücklicherweise vor schwerem Gesundheitsschaden bewahrt.

**Helsersheim (Rh.). (Selbstmord.)** Der in den 50er Jahren stehende Rehgermeister Krebs hat sich in seiner Wohnung erschossen. Der Grund soll wirtschaftliche Notlage sein.

**Pfaffen-Schwabenheim. (Ein Kind verbrüht.)** In einem unbewachten Augenblick zog das zweijährige Söhnchen des Küfers Emrich einen Topf heißen Wassers vom Herd und erlitt schwere Brandwunden.

**Friedberg. (Neuer Feuerwehrlauf.)** Am Montag, den 16. Januar beginnt an der Landesfeuerwehrschule ein neuer Lehrgang für Feuerwehrlaufe, an dem wiederum 30 Feuerwehrlaufe aus Hessen teilnehmen.

## Todesurteil in Saarbrücken

Geldräuber und Mörder vor Gericht. — Er bittet um sofortige Vollstreckung.

Saarbrücken, 13. Januar.

Die erste diesjährige Session des Saarbrücker Schwurgerichts ist reich an spannenden Fällen. Am 9. Januar fand der Geldraub auf der Kravag (Saarlouiser Kraftwerke A.-G.) seine endgültige Sühne: In der Nacht zum 17. September waren maskierte Räuber in den Kassenraum der Kravag eingedrungen, hatten mit hochgehaltenen Revolvern die Angestellten zur Untätigkeit gezwungen und das ganze vorhandene Bargeld, etwa 6000 Franken mitgenommen, um unerkannt davonzugehen. Im Februar 1931 war wegen dieser Tat der Bergmann Nikolaus Schäfer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden, während die von ihm noch bezichtigten beiden „Komplizen“ freigesprochen wurden. Erst ein Jahr darauf wurde durch den Untersuchungsgefangenen Joseph Groß bekannt, daß nicht Schäfer, sondern er und sein Freund Robert Maach die wirklichen Täter seien. Sie wurden am 9. Januar zu fünf Jahren Zuchthaus bzw. Maach zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Am folgenden Tage standen Groß und Maach wiederum vor demselben Schwurgericht. Die beiden schweren Jungen hatten am 7. Oktober 1932 auf dem Dillinger Hüttenwerk nach dem Ruffen der Kravag ebenfalls

einen Geldraub versucht, indem sie nachts in den Kassenraum drangen und das ganze Wildwettspiel von damals wiederum aufführten.

Durch die Geistesgegenwart des Telephonisten, der die Banditen dadurch ablenkte, daß er ihnen zurief, das Geld sei in einem anderen Raume, mißlang damals jener Streich, denn während sich die Räuber in das bezeichnete andere Zimmer begaben, gelang es, den Betrieb zu alarmieren und die Räuber entstrangen aus dem Fenster. Das Urteil lautete gegen Maach auf zweieinhalb, gegen Groß auf dreieinhalb Jahre Zuchthaus.

Und am 11. Januar steht er abermals vor den Geschworenen, diesmal wegen Mordmordes. Er wird beschuldigt, in der Nacht zum 24. Februar 1931 den Tagichauffeur Serret vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Im April war die Leiche Serrets mit eingeschlagener Schädeldecke und einer Kugel im Kopf aus der Saar gezogen worden, seinen Wagen hatte man bereits am 25. Februar halbverbrannt im Walde bei Wallerfangen aufgefunden.

Ein anderer Lohngeblaub auf dem Dillinger Hüttenwerk hatte den Verdacht gegen Groß gelenkt. Bei diesem Raubüberfall auf den Kassenraum des Dillinger Wertes, am 25. April 1931, wurden die Räuber verfolgt. In einem dramatischen Kampfe mußte sich Groß, an geschossen, ergeben.

Man nahm ihm keine Waffe ab und entdeckte, daß aus ihr die Kugel abgefeuert worden sein muß, die auch den Serret getötet.

Groß leugnete alles ab, das Gericht war vollständig auf einen Indizienbeweis angewiesen.

Nach eineinhalbständiger Beratung verurteilten die Geschworenen den Angeklagten wegen Mordes an dem Tagichauffeur Serret zum Tode. Groß nahm die Strafe an und bat um sofortige Vollstreckung.

## Der Frankfurter Briefträgermord

Beginn der Schwurgerichtsverhandlung.

Frankfurt a. M., 13. Januar.

Vor dem Schwurgericht begann die Verhandlung gegen den 19-jährigen Autoschlosser Willi Knirich wegen des am 1. Dezember im Hause Am Stieglerschlag 5 an dem Geldzusteller Johannes Hofmann begangenen Mordes. Der 48-jährige Geldzusteller Hofmann hatte der Großmutter des Knirich an jenem Tage 19.40 Mark zugestellt und war von Knirich unter einem Vorwand in die Wohnung gelockt worden, wo der Täter den Beamten niederstieß und beraubte, die Blutspuren befestigte und die Papiere des Beamten verbrannte. Der aus der Dachkammer zurückkehrenden Großmutter hielt er, als sie des Vorganges ansichtig wurde und schreien wollte, den Mund zu und preßte sie mit aller Kraft an sich, so daß sie ohnmächtig wurde. Vor seiner Flucht schrieb er auf einen Zettel: „Liebe Mutter, verzeih meine Sünde, ich bin wohl, grüßt dich dein Willi.“ Der Täter begab sich nach Mainz, besuchte dort ein Kino und eilte dann zu seiner Freundin in Wiesbaden, wo er abends festgenommen wurde. Er hatte die geladene und nicht entschärfte Pistole und 2564 Mark bei sich. Knirich legte ein Geständnis ab.

## Der Schlußakt des „Daubmann“-Schwindels

Die Urteilsbegründung im Hummelprozeß.

Freiburg, 13. Jan. In seiner Urteilsbegründung im Prozeß gegen den falschen Daubmann, den Schneider Ignaz Hummel, der zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt wurde, führte der Vorsitzende aus, daß die Handlungen des Angeklagten außerordentlich gemein gewesen seien. Das Gericht habe aber trotzdem strafmildernde Umstände zugebilligt, weil dem Angeklagten eine moralische Minderwertigkeit zugeprochen werden müsse.

Strafmildernd sei weiter gewesen, daß ihm verschiedene Personen kritisch ihre Autorität zur Verfügung gestellt und ihn zum Berufsmäcchler gestempelt hätten. Moralisch verantwortlich seien die kritischen Anbeter; ihr Verschulden sei um so größer, als sie die Warnungen der Behörden in den Wind geschlagen haben.

## Bingen. (Das Bismarck-Nationaldenkmal am Rhein.)

Mit den Arbeiten zur Errichtung des Bismarck-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe bei Bingen wird, wie die „Mittelrheinische Volkszeitung“ mitteilt, bereits am Montag nächster Woche begonnen werden. Das deutsche Bismarck-Nationaldenkmal, dessen Ausführung durch den Weltkrieg verhindert wurde, ist also nunmehr aus dem Bereich des Planens in den Bereich der Tat getreten. Die Entscheidung über das Aussehen des Denkmals wird in einer im Februar stattfindenden Sitzung des Bismarck-Nationalvereins fallen.

## Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim

Die Holzversteigerung vom 5. Januar 1933 ist genehmigt. Erster Ueberweisungs- und erster Abfuhrtag ist am Montag, den 16. Januar 1933.

Flörsheim am Main, den 13. Januar 1933.

Der Bürgermeister: Laud.

Durch Aufstellen einer Warnungstafel ist darauf hingewiesen, daß das Betreten der Fettgrube wegen Lebensgefahr verboten ist. Gleichzeitig wird den Eltern zur Pflicht gemacht, ihre Kinder von der Grube fern zu halten. Wie beobachtet werden konnte, haben sich immer wieder Kinder bei dem leichten, leichtem Froste auf dem Eise vor dem Wasserloche umhergetrieben.

Um Unglücksfällen vorzubeugen, ist weitgehende Unterhaltung durch die Eltern geboten.

Flörsheim am Main, den 13. Januar 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde Laud.

Die Stuh's-Quelle braucht Platz, es muß alles raus, ob Stricksachen, warme Unterwäsche, Strümpfe oder Baumwollwaren am Meter — ob Bett-, Tisch-, Leibwäsche oder Bekleidung aller Art, alles ist im Preis reduziert. Außerdem erhalten Sie auf Herren-Anzugstoffe (Aachener Tuche) nochmals **20% Rabatt** und noch eines

Samstag,  
Zweites

Noch nie haben Sie so billig gekauft, wie in meinem diesjährigen  
**INVENTUR-VERKAUF 50%** Schuhhaus Kahn  
 Sämtliche Waren in Dreieck herabgesetzt teilweise bis zu

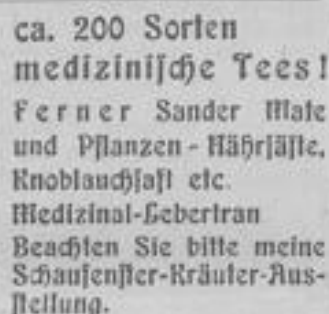
Lassen Sie sich diese günstige Kaufgelegenheit nicht entgehen — Beachten Sie meine Schaulensterauslagen —

Flörsheim, Grabenstrasse

Flörsheim a. M., den 14. Januar 1933

## Der Vorstand.

## Der Vorstand,



Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Näheres ist durch die Landesbankstelle in Hochheim am Main zu erfahren.

.....

(Kartoffeln, Maler, Gerste etc.) zur Frühjahrslieferung die bei der Landwirtschaft gut eingeführt sind, **gegen hohe Provision** gesucht. Zuschrift unt. W 17 an **Thüringer Landbund**, Erfurt, Seydlitz 17

Treppenstufen in Bojalt,  
2 Bodentreppen kompl.,  
Bretter, Viberichwanzzie-  
gel, Tonrohre, Fenster, zu  
verkaufen. Zu ertragen

Weilbacherstr. 6

Hessische Bürgermeisterei Raunheim  
Mittel

Wainz, den 12. Januar 1933

## Bürgermeisterei

Sonntag, 8. Sept. Nachm. 7 Uhr. Abreise nach Weimern (Schweizerhaus), 7 Uhr Jahramt für Elisabeth Witter.

Dienstag, abend 8 Uhr Frauenabend im Rastee-Raum.

Sonntag: Gemeinschaftskommunion des luth. L. Jungmännervereins und der Jungfrau in der Frühm. Montag: Jahreshauptversammlung des luth. Jungmännervereins. Dienstag: Führerinnenabend. Donnerstag: Versammlung des luth. Frauenvereins mit Vortrag: Der Volkshewusstsein vom religiösen Standpunkt. — Sonntag: Wandersonntag.

**Alformin** zum Gurgeln  
einmal nach der Mahlzeit  
 bei Heiserkeit Katarre der Schleimhäute, des Rachen und des Mundes, bei Mandelentzündung (Angina) und Eritzen. Ein Vorbeugungsmittel gegen Angina tonsillaris (Croup des Halses). Ausgesprochen wirksam bei Schachtelohr, weichen, für Säugling, Heiserkeit etc. Beutel 25 Pfg., Dose 75 Pfg. • Max. Elb. A.-G., Dresden

größte Verleumdung  
und höchste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu über-  
nehmen. Ich bringe Chlorodont schon seit Jahren und werde es  
meiner hohen weißen Zähne als bewährt, bis ich letzten Endes nur  
durch den höchsten Befehl Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe.“  
G. Reichel, Sch... — Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nach-  
ahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste, Tube  
60 Pf. und 80 Pf., Chlorodont-Zahnpaste 99 Pf., Kinderbürste 54 Pf.

Küche sehr hell, mit 2 hellen, Volllicht-Haushalts-19-PC, portablem gegen Nachstrahlung vom 4.7.12 im 2. Obergeschoss. 23.000 bis 25.000 € - 3. Obergeschoss 11.000 bis 12.000 € - 4. Obergeschoss, für 10.000 bis 11.000 €, der 1. Obergeschoss, der 1. Obergeschoss 11.000 bis 12.000 €. 1. Obergeschoss 11.000 bis 12.000 €. 1. Obergeschoss 11.000 bis 12.000 €.

Benutzt man denn Zeit dazu? Wenige Minuten am Tage

Alle diese Vorzüge (und noch mancherlei Vorteile) erschaffen Ihnen die regelmäßige Anwendung der Margarin-Creme, die schon unzähligen geholfen hat und die man die „beste Faltenerweiterung“ nennt. In mehr als 25.000 Dankbriefen, welche Jahr für Jahr beglaubigt ist, wird dies immer wieder bestätigt: von Damen und Herren aller Kreise. Selbst viele Ärzte bewundern die Wirkung der Margarin-Creme. Wie oft wird die Margarin-Creme „eine Wundercreme“ genannt. Sie sollten Einbild in diese Briefe

**Gratisbezugschein:** An den Marglan-Vertrieb, Berlin 342, Friedrichstraße 24. Erbitte eine Probe Marglan-Creme sowie das Büchlein über fluge Schönheitspflege, beides vollkommen kostenlos und portofrei.

Eine W  
uns; man h  
wem gelpro  
und anderen  
Bapen mit  
Laffe noch f  
Ermülgkeit  
Fluß ist u  
fucht. Das  
Haltung der  
Schleider ei  
auch eine gl  
allen bisher  
gegen (heini  
von Reu w  
den Wiederz  
Donauar feit  
leicht bis W  
standen und  
gen Arbeit  
Reu wahlen  
freilich läßt  
scheue, wenn  
jezt zwischen  
brochen ist,  
Vorstand des  
die Reichsreg  
gerade in de  
dung mit Hy  
zwei Ressort  
Reichsregieru  
Rundfuntred  
les Verhalten  
rung in einer  
net und lehn  
verhanden. Z  
sagt wird, ha  
befremdet, ha  
handelt habe,  
einem Wort  
wendet sich i  
des Reichsban  
die „Weidwe  
portindustri  
waren.

In Fra  
am zweiten D  
jetzt begonnen  
Ihr Schwerg  
lichem Gebiet  
lage. Fina  
programm, wie  
kommen, die  
listige Parte  
Voncours, da  
Opfer zugem  
gelöst, das im  
gerade optimi  
rung ihre Gef  
Fragen, so dr  
innerpolitisch  
zunächst zurü  
des Ministers  
Schwebe zu h  
wechsel vollzo

Man darf  
Tempo in be

62 Was ist  
Eine D  
fehlt ihr ein  
legt hat, sie  
haben. Ich  
noch nie, ich  
und brauche  
„Aber, I  
nicht so gemei  
ist ganz ausge  
sänftigen. So  
bar die Stim  
„Ist sie noch  
Bündel schnü  
tern zuliebe n  
grämen über

„Ich habe  
Eltern habe ich  
nen Koffer, in  
das Armband  
„Freilich“  
Armband, bei

„Aber, V  
Stimme, um  
hoch, daß Rin  
eine solche An

Run hill  
Armband lag  
ist jetzt nicht

Wie die Winde  
„Über ich  
wehte ich, da  
Das lag

kennt man (sch  
rüd und (schl  
Hermann

et. Summe de

## Rückblick

Eine Woche politischer Gespräche liegt hinter uns; man hat Mühe, sich vollständig zu erinnern, wer mit wem gesprochen hat: Hitler mit Papen, Papen mit Bögler und anderen Industrievertretern, Strasser mit Schleicher, Papen mit Schleicher, Strasser mit Hindenburg, womit die Liste noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Diese Emsigkeit zeigt, daß innenpolitisch wieder mal alles in Fluß ist und daß man nach Auswegen und Klärungen sucht. Das Rätselraten geht besonders um die künftige Haltung der NSDAP. Daß sie sich an der Regierung Schleicher etwa beteiligen würde, ist ausgeschlossen, und auch eine glatte Erklärung der Duldung wird man nach allen bisherigen Äußerungen kaum erwarten können. Dagegen scheint ein Weg zur vorläufigen Vermeidung von Neuwahlen dadurch gefunden zu sein, daß man den Wiederzusammentritt des Reichstags, der auf den 24. Januar festgelegt ist, möglichst hinauszuschieben sucht, vielleicht bis März. Die Reichsregierung wäre damit einverstanden und gibt selbst zu, daß ihr im Interesse einer ruhigen Arbeit die neuen Beunruhigungen und Kämpfe von Neuwahlen nicht besonders willkommen wären; andererseits freilich läßt sie auch durchblicken, daß sie einen Kampf nicht scheut, wenn er ihr aufgezwungen würde. Der Konflikt, der jetzt zwischen ihr und dem Reichslandbund ausgebrochen ist, kann freilich neuen Zündstoff schaffen. Der Vorstand des Reichslandbundes hat eine sehr scharfe, gegen die Reichsregierung gerichtete Erklärung verbreiten lassen, gerade in dem Augenblick, in dem er eine lange Unterredung mit Hindenburg im Beisein des Kanzlers und der zwei Ressortminister hatte. Die Landwirtschaft höre von der Reichsregierung nichts als inhaltlose Formulierungen und Kundstufungen, denen Taten noch nicht gefolgt seien. Dieses Verhalten des Landbundesvorstandes hat die Reichsregierung in einer öffentlichen Erklärung als „unloyal“ bezeichnet und lehnt es ab, mit den Landbundesherren fernerhin zu verhandeln. Wie in einer halbamtlichen Verlautbarung gesagt wird, hat es Reichspräsident und Reichsregierung hart befohlen, daß man über eine Stunde bei Hindenburg verhandelt habe, ohne daß die betreffende Entscheidung mit einem Wort erwähnt worden war. Auch die Industrie wendet sich mit einer Erklärung gegen die Entscheidung des Reichslandbundes, in der auch scharfe Angriffe gegen die „Geldbeutelinteressen der international eingestellten Exportindustrie und ihrer Trabanten“ gerichtet worden waren.

In Frankreich ist die Kammer verfassungsgemäß am zweiten Dienstag im Januar zusammengetreten, und die jetzt begonnene Session ist von ganz besonderer Bedeutung. Ihr Schwerpunkt liegt im wesentlichen auf innerpolitischen Gebiet, in dem Versuch einer Klärung der Finanzlage. Finanzminister Lheron wird sein Sanierungsprogramm zu verfechten haben, und alles wird darauf ankommen, wie sich diesem Programm gegenüber die Sozialistische Partei verhalten wird. Die Ankündigung Paul-Boncour, daß den Beamten und den Kriegsinvaliden Opfer zugemutet werden müßten, hat bereits ein Echo ausgelöst, das im Hinblick auf die Haltung der Sozialisten nicht gerade optimistisch stimmen kann. Verlagen sie der Regierung ihre Gefolgshaft in diesen wichtigen finanzpolitischen Fragen, so droht die Gefahr eines Bruches. Neben diesen innerpolitischen Schwierigkeiten treten die außenpolitischen zunächst zurück, umso mehr, als es offenbar das Bestreben des Ministerpräsidenten ist, die Schuldenfrage in der Schwebe zu halten, bis sich in Amerika der Regierungswechsel vollzogen hat.

Man darf wohl als Entschuldigung für das schleppende Tempo, in dem der Völkerbund die Vorbereitung der

Weltwirtschaftskonferenz bisher betrießen hat, die Bedenken anerkennen, die man gegen jede praktische Aussicht dieser Konferenz haben mußte, solange sich die Vereinigten Staaten nicht von dem Standpunkt abbringen ließen, daß auf einer solchen internationalen Konferenz auf keinen Fall über die Frage der Schulden, und wenn irgend möglich, auch nicht über die Frage der Handelsverträge geredet werden dürfte. Unter solchen Vorzeichen wäre eine Weltwirtschaftskonferenz eine höchst überflüssige Veranstaltung gewesen. Inzwischen haben die Erfahrungen der letzten Monate die Amerikaner doch wohl darüber belehrt, daß es nicht angängig ist, die Augen vor dem Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung zu verschleiern, und man kann damit rechnen, daß unter dem neuen Präsidenten der Widerstand gegen die Einbeziehung der Schuldenfrage in die Tagesordnung der Weltwirtschaftskonferenz ausgegeben wird. Damit ist einer der entscheidenden Gründe für das zaudernde Verhalten der Genfer Stellen weggefallen und so kann man hoffen, daß die Arbeiten des Vorbereitungsausschusses, die nun endlich in Gang gekommen sind, ein lebhafteres Tempo annehmen und alsbald zu greifbaren Ergebnissen führen. England, dessen Regierungschef auf der Konferenz von Lausanne die Anregung für die Weltwirtschaftskonferenz gegeben hat, ist nun auch in seiner Vorbereitung besonders aktiv, aber auch Deutschland darf sich in Anspruch nehmen, daß seine Delegation sich in der Aufweisung von praktisch gangbaren Wegen maßgebend beteiligen. Der deutsche Vertreter hat u. a. eine sehr wichtige Frage zur Diskussion gestellt, nämlich die nach der Rückkehr Englands zur Goldwährung.

Mit der Befehung von Schanhaiwan begnügen sich die Japaner nicht. Ihre Truppen sehen den Vormarsch fort. Unbekümmert um alle Verträge und um alle Proteste vollziehen die Japaner Zug um Zug ihre Pläne in China, und bisher hat niemand sie daran hindern können. Die Chinesen leisten Widerstand, aber er ist schwach. Praktisch steht am Ende der Kämpfe immer wieder die Räumung und der Verzicht auf von den Japanern neu gewonnenes Gebiet. Im übrigen tut die japanische Regierung so, als ob sie das alles nichts angehe. Man will den Vorgängen bei Schanhaiwan, bei denen immerhin die Zahl der getöteten chinesischen Zivilisten auf 3000 beziffert wird, einen rein lokalen Charakter geben. Wenn etwa die chinesische Regierung diese Taktik nicht anerkennen würde, so werde das japanische Kabinett, so lautet der offizielle Beschluß, den Chinesen neue Vorstöße nicht unterbreiten, vielmehr seinen Militärs „Handlungsfreiheit“ gewähren. Die Nachrichten über den weiteren Vormarsch der Japaner zeigen, daß die Militärs auf eine solche „Gewährung der Handlungsfreiheit“ von ihrer Regierung gar nicht erst warten, sondern selbst diese Handlungsfreiheit reichlich betätigen. Man hört nicht davon, daß die Regierung in Tokio davon unangenehm berührt wäre. Im Gegenteil. Auch die Taktik der Japaner in Gansu zeigt, daß Japan das tut, was es für notwendig hält zur Wahrung seiner eigenen Interessen, und daß es ihm ganz gleichgültig ist, welche internationalen Wirkungen sein Vorgehen auslöst. Man darf gespannt sein, wie lange der Völkerbund diesen Vorgängen im fernen Osten untätig zusehen will.

Limburg. (Gute Holzpreise. — Die Käufer streiken.) Im Kahn- und Westerwaldgebiet hat eine größere Anzahl Brennholzversteigerungen stattgefunden. Wider alles Erwarten wurden dabei recht gute Preise — vielfach bessere wie im Vorjahr — erzielt. Den Gemeinde- und Forstkassen ist damit eine willkommene Einnahmesteigerung geworden. Es fehlt aber auch nicht an Käufermaßnahmen besonderer Art. So streikten bei einer Versteigerung in Rensselsheim bei Limburg die Käufer und boten Preise, die nicht einmal den Hauerlohn deckten. Die Versteigerung wurde daraufhin abgebrochen.

zu lassen und vor allem nicht so ungerecht zu sein. — Es half nichts.

Er sah nun wohl ein, daß ein längeres Bleiben des braven Mädchens nicht möglich sei, und sprach daher: „Minna, meine Frau ist sehr erregt, das kommt von ihren Nerven. Daß Sie keine Diebin sind, weiß ich ja, das Armband wird sich schon wieder finden. Ich schreibe Ihnen ein gutes Zeugnis und gebe Ihnen für zwei Monate den Lohn voraus. Sie bekommen sicher wieder eine gute Stelle; wenn Sie eine in Aussicht haben, dann kommen Sie zu mir ins Amt, ich werde Sie empfehlen.“

Das Mädchen drückte die Schürze an die Augen und schluchzte: „Herr Doktor, ich gehe nicht gerne, aber ich kann mir das nicht gefallen lassen.“

Am selben Abend noch verließ es den Dienst, und wenige Tage später kündigte auch die Köchin, die schon bald zehn Jahre bei Manzoni war. Da kam es natürlich zwischen ihr und Assunta zu einem bösen Janz.

Assunta nannte sie eine undankbare Person, die es gut gehabt habe und der Mama und auch sie viel gekostet hätten. Nun gehe sie einfach ohne jeden Grund davon.

Rede gab Widerrede.

Die Köchin wehrte sich gegen diese Vorwürfe. Sie habe jederzeit ihre Pflicht getan und oft mehr als diese. In zehn Jahren habe sie kaum einen Feiertag gehabt und gearbeitet und gerädert, daß sie das, was man ihr gab, redlich verdiente und es nicht nötig wäre, ihr dies vorzuhalten.

Es versuchten dann aber noch Herr Manzoni und Hermann, sie von ihrem Entschlusse abzubringen, aber ohne Erfolg.

„Vierunddreißig Jahre bin ich im Dienste“, sprach die nicht mehr junge Person, „ich möchte es nicht erleben, daß es mir vielleicht eines Tages so ginge, wie es der Minna gegangen ist.“

Der Oberkellner und Hermann mußten ihr innerlich recht geben.

„Bleiben Sie wenigstens“, bat Hermann, bis wir einen vollwertigen Ersatz haben.“

Da wurde die Köchin ganz verlegen.

„Recht gerne, Herr Doktor, aber ich soll schon am Ersten beim Herrn Kommissär Baron Elvert eintreten.“

Nun erkannte Hermann allerdings, daß diese plötzliche Kündigung auch einen anderen Grund hatte.

Campertheim. (Selbstmord eines Postkassens.) Der in den vierziger Jahren stehende Postkassener Seib von hier ließ sich kurz vor dem Stellwerk vom Schnellzug überfahren. Der Unglückliche hatte sich mit dem Hals auf die Schienen gelegt, so daß der Kopf vom Rumpf getrennt wurde. Seib war ein tüchtiger und gewissenhafter Beamter. Man nimmt an, daß gesundheitliche Störungen die Ursache zu dem Selbstmord gewesen sind.

Auerbach. (Ins Leben zurückgerufen.) Ein Landwirt von hier, der versucht hatte durch Aufhängen aus dem Leben zu gehen, konnte dadurch, daß seine Familie die Tat rechtzeitig entdeckte, dem Leben wiedergegeben werden. Das Motiv zu seiner Tat waren schlechte finanzielle Verhältnisse.

## Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wetter, anschließend Gymnastik I; 6.45 Gymnastik II; 7.15 Wetter, Nachrichten; 7.20 Choral; 7.25 Konzert; 8.20 Waffersandmeldungen; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12.30 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Konzert; 14.30 Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15.15 Giechener Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17.30 Konzert.

Sonntag, 15. Januar: 6.35 Hafenkonzert; 8.15 Choralbläser; 8.30 Evang. Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 10.30 Jugendstunde; 11.30 Bachantate; 12. Deutsche Weibestunde; 13. Unterhaltungskonzert; 14. Jahnentendenz der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.10 Stunde des Landes; 15. Jugendstunde; 16. Tüftler Rundgebung für das Rheingebiet; 16.35 Nachmittagskonzert; 18. Aus dem Buche Sion, Vorlesung; 18.25 Hexen, Feen und Vampire vom Siedlawischen, Vortrag; 18.25 Hexen, Feen und Vampire vom ... erzählt; 20. Konzert; 22.30 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 23. Nachtmusik und Tanz.

Montag, 16. Januar: 15.20 Eindrücke einer Reise nach Australien, Vortrag; 18.25 Vortrag; 18.50 Englisch; 19.25 Unterhaltungskonzert; 21.10 Der Fall der Galerie, medizinisches Lehrstück; 22.45 Nachtmusik.

Dienstag, 17. Januar: 15.20 Hausfrauenachmittag; 18.25 Die Regelung der Frauenarbeit in Deutschland und im Ausland, Vortrag; 18.50 Lohnpolitik und Kapitalbildung, Vortrag; 19.20 Bühnenstunde; 19.30 Konzert; 20. Volksbildung im Südosten: Oberschlesien; 21. Russische Musik; 21.15 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.30 Konzert für Violine und Orchester; 22.45 Nachtmusik.

Mittwoch, 18. Januar: 10.10 Schulfunk; 14. Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15.10 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 18.25 Vortrag; 18.50 Zeitfunk; 19.30 Erlebte Zeit; 20. Reichsgründungsfeier; 21. Festliches Konzert; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 19. Januar: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Zeitfragen; 18.50 Vortrag von Oberschulrat Hoffinger; 19.20 Neues aus aller Welt; 19.30 Unterhaltungskonzert; 20.35 Cellokonzert; 21. Willau, Städtebild; 22. Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.15 Pieder und Klavierstücke.

Freitag, 20. Januar: 16.30 Ein rheinischer Weberjunge erzählt; 18.25 Buchstunde; 18.50 Kertzevortrag; 19.30 Wer ist es? Literarische Rätsel; 19.45 Konzert; 20. Wörüber man in Amerika spricht; 20.15 Wir fahren durch den Harz, Hörbild; 21.15 Unterhaltungskonzert; 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 21. Januar: 10.10 Schulfunk; 15.30 Jugendstunde; 18.25 Läst sich der Charakter aus der Stimme erkennen? Vortrag; 18.50 Die Germanen in Sibirien, Vortrag; 19.30 Zeitfunk; 20. Opernkonzert; 22.45 Konzert; 23.30 Tanzmusik aus London.

„Ach so,“ sprach er verächtlich. „Sie haben es so eilig, von uns wegzukommen, daß Sie bereits schon einen anderen Platz haben, dann will ich Sie nicht halten.“

Er ging. Die Köchin aber machte es wie alle diese alten und treuen Dienstmädchen, die, wenn sie einmal auf etwas erpapt werden, das nicht gerade für sie spricht, erst recht den Gefährten spielen. Sie klapperte mit Tellern und Geschlir herum, warf Türen und Läden zu, daß es dröhnte und zeigte ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter.

Am anderen Tage fand Assunta das Armband in ihrer Schmuckkassette. Hermann sah es.

„Assunta, da ist ja das Armband.“

„Ja,“ sprach die junge Frau gleichgültig. „Ich hatte vergessen, daß ich es in den Kasten legte.“

„Assunta,“ fragte Hermann erstaunt, „du hast in der Kassette nicht vorher nachgesehen?“

„Nein! Wozu auch? Ich war der festen Ansicht, ich hätte das Armband auf dem Tischchen liegen gelassen.“

„Und da hast du ruhigen Herzens ein braves Mädchen des Diebstahls geziehen? Assunta, das ist denn doch ein fürchterliches Unrecht.“

„Ach Gott, müssen denn diese Leute so überempfindlich sein?“

Hermann sagte nichts weiter. In ihm war nur ein großes Staunen. Er verstand Assunta, ihr Denken und Fühlen, nicht mehr.

War er einst so blind gewesen, hatten Liebe und Leidenschaft ihn trunken gemacht, war Assunta immer so gewesen, oder waren sie sich innerlich schon so fremd geworden? Er fand keine Brücke mehr zu ihr. Die Erkenntnis wirkte furchtbar ernüchternd auf ihn, der Rausch der Leidenschaft war verflogen, wie Schuppen fiel es von seinen Augen, und er sah sich urplötzlich einer Wirklichkeit gegenüber, vor der ihm graute.

Für das Dienstmädchen fand sich einstweilen kein Ersatz, auch keine Köchin hatte Assunta aufreiben können, obwohl sie jeden Tag zu den beiden Stellenvermittlerinnen der Stadt ging, um nachzufragen, und obwohl sie nach Lindau und Innsbruck geschrieben hatte. In drei Tagen ging die Köchin. Noch keine Nachfolgerin hatte sich gemeldet.

(Fortsetzung folgt.)

## Assunta und Lore.

Roman von Wolfgang Ketter.

62

„Was ist denn geschehen, Minna?“

„Eine Diebin hat mich die Frau Doktor geheissen. Es fehlt ihr ein goldenes Armband, das sie sicher irgendwo verlegt hat, sie findet es aber nicht, nun soll ich es gestohlen haben. Ich bin ein armes Mädel, aber gestohlen habe ich noch nie, ich kann jedem Menschen offen in die Augen schauen und brauche mir so etwas nicht gefallen zu lassen.“

„Aber, Minna, das hatte meine Frau doch jedenfalls nicht so gemeint. Daß Sie nicht stehlen, wissen wir ja. Das ist ganz ausgeschlossen.“ Lachte Hermann die Erzählte zu belustigen. In diesem Augenblicke trat Assunta, die offenbar die Stimmen gehört hatte, auf den Gang heraus und rief: „Ist sie noch da, die diebische Person. Sie soll sofort ihr Bündel schnüren und sich aus dem Staube machen, ihren Eltern zuliebe mache ich keine Anzeige, sie würden sich zu Tode grämen über solch eine Tochter.“

„Ich habe nicht gestohlen,“ schrie das Mädchen. „Meinen Eltern habe ich noch keine Schande gemacht. Sie können meinen Koffer, meine Kasten, meine Taschen auspacken, ich habe das Armband nicht gesehen.“

„Freilich,“ sprach Assunta spöttisch, „würden wir das Armband bei Ihnen nicht finden, das werden sie schon vorher irgendwo in Sicherheit gebracht haben.“

„Aber, Assunta,“ sprach Hermann mit der ruhigsten Stimme, um Assunta nicht noch mehr aufzuregen, du weißt doch, daß Minna treu und ehrlich war. Daß du Beweise für eine solche Anschuldigung?“

„Nun hilf du der grundschlechten Person auch noch. Das Armband lag auf dem kleinen Tischchen im Schlafzimmer und ist jetzt nicht mehr da. Es war niemand sonst im Zimmer wie die Minna.“

„Aber ich habe es nicht genommen, ich kann schwören,“ wehrte sich das empörte Mädchen.

„Das sagen alle,“ höhnte Assunta, „diese Beteuerungen kennt man schon“; damit ging sie wieder in ihr Zimmer zurück und schlug die Tür hinter sich zu.

Hermann hatte diese peinlichen Auftritte. Wie oft hatte er Assunta gebeten, sich vor den Dienstmädchen nicht so gehen



GEORG BUCHER

# Ruf aus der Sahara

Fluch der Fremden-Legion

COPYRIGHT 1932  
BY EDEN-VERLAG BERLIN

15. Fortsetzung

Wir hatten 61 Tote und dann — Wasser. Das Wasserbeden des Glückens, in das wir uns nach dem Sieg brüllend und schreiend hineinwarfen und wobei — ich zählte neun Kameraden, die wir später tot aus dem kleinen Seebeden zogen, das im Durchschnitt kaum einen Meter tief war; Opfer ihrer wahnwitzigen Gier!

Maud ließ mit qualvollem Schluchzen das kleine Tagebuch in den Schoß sinken. Es war zu viel — zu unendlich viel für ihre schwachen Kräfte. Und doch konnte sie nicht widerstehen — nahm das Tagebuch wieder auf, blätterte und blätterte. Sie wollte sehen, welchen Abschluß diese furchterliche Wahnsinnsexpedition genommen.

Heute hat die Auflösung der Kolonne stattgefunden. Capitaine Holais, die Ralte, wurde vom Colonel auf beide Wangen geküßt und erhielt einen hohen Orden. Salute und stöhnende Versprechen folgten dann, während für Major Granger und alle gefallenen Offiziere die Flaggen auf Halbmaß gesetzt wurden. Für uns überlebende 211 Legionäre hatte der Colonel nur scharfen Tadel wegen Zurücklassens der Bagage bei Bel-Wawa. Ueber unsere hundert Tote verlor er kaum ein Wort, denn die können ja stündlich ersetzt werden. Die Bagage jedoch kostete Geld! Hohn — Hohn: das Resultat der Wahnsinnsexpedition. Maud!

Es war eine Halbbohnmacht, die Masterjans Tagebuch in der Schmuckkassette verschloß und sich zur Ruhe begab — sich mit leisem Husten und qualvoll leisem Weinen durch die Nacht hindurchkämpfte!

XIV.

Maud bemerkte den aufleuchtenden Blick Richards, als sie sich zu ihm auf den sonnenheimgelächelten Verandenbalken gesellte. Drei Tage, daß er nun schon in Villa Niroana weilte; drei Tage voll stiller Schönheit und zarter Freundschaft. Das, was sie beide einst für einen Toten empfunden, hatte eine Versöhnung und innige Verehrung zustande gebracht.

„Sie sollen auch erfahren, wie traurige Umstände meine und Freds Tragödie geschaffen haben, Richard“, hatte Maud erst gestern zu ihm gesagt. Doch er hatte hastig abgewehrt, sah er doch, wie schwer es ihr werden würde, ihr Innerstes und Heiligstes zur Sprache zu bringen. Richard fühlte, daß es nicht Wankelmüt und Egoismus gewesen sein konnten, die Maud damals vor Jahren bewogen, mit Fred zu brechen.

Richard schob einen der bequemen Sessel für Maud näher und breitete ihr sorgsam eine der Wolldecken über die Knie. Ist es möglich, er kann so rührend zart sein, und dabei hat er sich auf der Wahnsinnsexpedition den Namen „Vorwärts-Mann“ geholt? dachte Maud mit einem eigenartigen Lächeln und lehnte sich müde zurück.

Ein leiser weher Seufzer ließ Richard nach einer Weile aufblicken. „Wird es denn von den Rationen nie geändert werden können, daß Frankreich sich brutal Eroberungsmaterial aus fremder Rationen Jugendblüte erschleicht?“, begann Maud auf Richards fragenden Blick hin.

Sein markantes Gesicht verblüffte sich jäh. „Aendern? — Wohl kaum, Maud. — Die Region kann nur durch eindringliche Warnung und rücksichtslose Aufklärung bekämpft werden. Mit voller Schärfe müßten die Werbeagenten verfolgt werden. Doch wo sind die? Wer? Man bekommt sie nie zu fassen, und überdies werden sie von Frankreich als nichtexistierende Phantasie hingestellt. Die Hauptgefahr liegt ja eigentlich auch nicht in den Werbeagenten; denn da sind ohnehin Tausende von anderen Menschen, die freiwillig ins Joch der Legion gehen. Für diese Sorte hilft nur rücksichtslose Aufklärung über die Folgen, die ihr Schritt mit sich bringt.“

„Vielfach sind es Rot und Arbeitslosigkeit, die sie zu diesem Schritt veranlassen. Etwas mehr Entgegenkommen der Heimatsbehörden und der Mitmenschen könnte viel dazu beitragen, den Verzweifelten diesen Ausweg zu ersparen. Es geschieht jedoch so grausam wenig in dieser Richtung. Ueberlegen Sie nur einmal, Maud: jeder dritte Legionär ist ein Deutscher, und da kommen monatlich Tausende von Bettelbriefen aus Afrika nach Deutschland. Diese Briefe werden gelesen und dann zitternd und ängstlich totgeschwiegen. Die Schande wird mit heimlichen Tränen getränkt: die lieben Nachbarn sollen es nicht erfahren!“

„Es ist das Verkehrteste, was man tun kann. Maud. Anstatt Proteste nur Ohnmacht, eine gleichgültige Weltpresse und blinde Behörden.“

Das Erscheinen der Jose Marglin ließ Richard verstummen, und hastig nahm er einen großen, gelben Umschlag entgegen: seine Post, die ihm die Haushälterin Martha auftragsgemäß täglich nachsandte. Heute befand sich darunter auch ein Brief Hübners.

Maud sah, wie sich Richards Gesicht beim Lesen des langen Briefes verzerrte, und wie es in seinen Augen aufglühte.

„Ich werde mich in den nächsten Tagen nach Afrika begeben müssen, Maud“, sagte er, als er den Brief zusammenfaltete und einknickte, mit gepreßter Stimme.

„Richard?“ Maud schaute ihn erschrocken an.

„Ein neues Kopfpilz in der Sahara am Ausreifen Maud. Es handelt sich diesmal gleich um vier Legionäre auf einmal. Drei von ihnen sind alte Bekannte von mir und werden in Freds Tagebuch bestimmt öfters erwähnt: ein gewisser Hübner, Hallbacher und Werner.“

Maud nickte hastig. „Darf ich nicht alles erfahren, Richard?“ bat sie flehentlich.

„Es ist eine echte, arme, schmutzige Geschichte aus der Region, Maud“, gab er zu bedenken.

„Bittet! Es kann nicht furchtbarer sein, als das, was ich in Freds Buch über die Wahnsinnsexpedition gelesen.“

„Sie haben es doch getan, Maud?“, verlegte er bitter.

„Sie sollten doch nicht; ich bin Sie darum.“

„Ich mußte“, antwortete Maud leichsam hart. „Bitte erzählen Sie mir mehr über dieses neue, gefährvolle Fluchvorhaben von Freds alten Leidensgefährten, Richard.“

Widerstrebend begann er, ihr in kurzen Umrissen die Geschichte Hübners und des jungen Bernauer zu erzählen.

Maud war ganz außer sich, als sie alles vernahm: „Dieser Unmensch Mercier wollte —? Und leitete dann ein Disziplinarverfahren gegen den Jüngling ein, das ihn nach Tequar brachte?“

„Ja! Mercier brachte es durch sein Drangsalieren fertig, daß der junge Bernauer vor Jörn die Vernunft und Beherrschung verlor und Mercier vor der Mannhaftigkeit Worte zu schleuderte, die ein Legionär seinem Vorgesetzten nie und nimmer hätte sagen dürfen.“

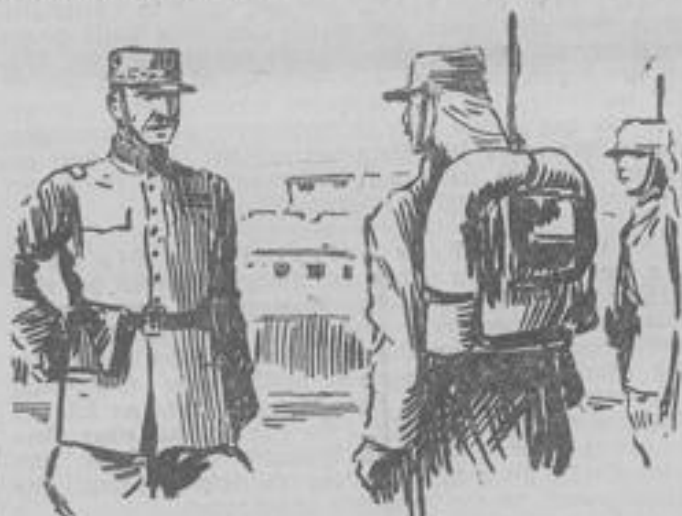
„Nimmer hätte sagen dürfen?“ Maud wurde nur zu einem ganz kurzen Verhör vor das aus Merciers Freunden bestehende Kriegsgericht zitiert. Den Rest beorgten dann Merciers Auslagen.“

„Und nun werden Sie diesen drei großherzigen Menschen, die den Jüngling der Strafkolonie entreißen wollen, beistehen, Richard?“

„Gewiß, Maud. Ich versuche, persönlich zu helfen — vom italienischen Tripolis-Gebiete aus.“

In Mauds blaues Gesicht stieg erregtes Rot. „Ich möchte auch bei diesem Rettungswerke helfen, Richard. Sie können über die im Hafen von Palermo liegende Cardeen-Yacht verfügen sowie über jede gewünschte Geldsumme, die erforderlich ist.“

Richard wehrte lächelnd und gerührt ab: „Reinetwegen die Yacht, Maud; denn die kann ich wirklich sehr gut gebrauchen. Die Geldmittel stelle ich selbst; es kommt das Ganze nicht so riesig teuer.“



„Dann werde ich eben die Zukunft dieser armen, brauen Menschen sicherstellen“, wandte Maud mit leuchtenden Augen ein. „Sagen wir, für jeden sozial Kapital, daß er in den heutigen, traurigen Arbeits- und Lebensverhältnissen nicht erneut vor eine Alternative gestellt wird. Einige tausend Pfund Sterling werden jedem dieser großherzigen Menschen eine Existenzmöglichkeit geben können.“

Bewegt nickte Richard und wurde dann tiefer: „Wir eilen mit unseren Plänen der Gegenwart voraus, Maud. Da ist erst noch Tequar in Betracht zu ziehen, und wie dort alle Dinge betreffs des jungen Bernauer stehen, ehe eine Flucht unternommen werden kann. Ich benötige beinahe ebensoviele Zeit wie Hübner und seine Freunde. Mit dem Abreisen möchte ich daher nicht lange zögern.“

„Und wann könnten Sie, wenn der Fluchtversuch gelingt, mit diesen vier Menschen hier in Villa Niroana eintreffen?“, fragte Maud eigentümlich gepreßt. Es entgegnete Richard nicht und ließ ihn erbleichen, denn — im Augenblick hatte er gar nicht daran gedacht und keine Gedanken nur immer bei Hübners Vorhaben gehabt.

„Mit etwa fünf Wochen muß ich immerhin rechnen, Maud“, stieß er erstickt hervor und erschauerte, als das hohle, gequälte Husten sich über Mauds blaue Lippen Bahn brach.

„Fünf Wochen? Ich werde nachher mit Fräulein Dr. Lindström sprechen, Richard. Fünf Wochen muß sie mir bestimmt noch erkrämpfen, und es dürfen eben einfach keine Komplikationen eintreten, bis Sie wieder zurück sind, da ich mit Ihnen noch eine ganz andere Sache zu regeln habe, die die Fremdenlegion betrifft, sowie —.“ Maud brach ab und lächelte verlorren.

Zwei Tage später verließ die Cardeen-Yacht „Aris“ den Hafen von Palermo und glitt rauschend durch die blauflühen Fluten des Mitteländischen Meeres Tripolis entgegen.

„Vorwärts“ war die Parole der stampfenden Maschine, des wirbelnden Propellers — des tropengebräunten, hochgewachsenen Mannes, der neben dem Kapitän auf der kleinen Kommandobrücke stand. Vor der Abreise hatte er noch eine ernste, heimliche Unterredung mit der Ältesten Mauds gehabt. Scho-nungslos Offenheit und Wahrheit hatte Richard von Fräulein Lindström gefordert und sie eingeweiht in sein Vorhaben.

„Fünf Wochen, Herr Bender? Eilen Sie denn, und hoffen wir zu Gott, daß keine Augenblutungs Mrs. Cardeens

Plänen ein verfrühtes Ziel fehlt. Ich tue, was in meinen Kräften steht. Doch eilen Sie!“

Und Richard handelte wörtlich danach, rang um jede Stunde und jeden einzelnen Tag und hoffte verzweifelt, daß es von der Tequarseite aus auch keine fatale Verzögerung gab, daß auch dort mit rastlosem Tempo Pläne verwirklicht würden.

Tempo war wirklich auch die Lösung jener Nachschubteilung von Legionären, die auf Mautstieren durch das öde Saharagebiet zog, begleitet von einigen geländebkundigen Eingeborenen.

Hübner hatte loeben sein Palaver mit dem zerlumpten Eingeborenführer beendet und kam wieder auf seinem großhohigen Schlachtengaul an die Spitze zu Hallbacher und Werner gepreßt.

„Wir werden vor Anbruch der Nacht Cascara doch noch erreichen.“

„Wo es dann hoffentlich genug Rotwein zu laufen gibt“, brummte Hallbacher und wandte sich augenrollend an die einige fünf Meter hinter ihnen einherreitenden Legionäre.

„Ist das eine Haltung für alte Kavalleristen, nom de Dieul! Euch sollte man einmal für einige Zeit in die Kompanie stecken, heh? Ich glaube gar, Ihr müchtet beim Reiten Karten spielen, heh? Weh! einer von Euch, wo der Mont Blanc eigentlich liegt?“, schloß er harmlos.

Die Legionäre zögerten nichtsträuch.

„Ich, mon Caporal!“ meldete sich endlich einer.

„Fein, Mayer! Du hast in der Schule gut gelernt. Dafür darfst du nun in Fort Cascara meinen Gaul trinken und füttern. Das Bürsten und Striegeln nicht vergessen, mon brave!“ grinst Hallbacher schamlos beim langen Gesicht des Hereingefallenen, über den sich der schadenfrohe Spott seiner Kameraden ergoß.

„Etwas mehr Tempo!“ schrie Hallbacher. „Du sagst, es sind von Cascara nur noch zwei Tage bis Tequar. Africamer?“ wandte er sich dann an Hübner.

„Wie der zerlumpste Mullah sagte, ja. Es kann ganz gut stimmen, denn das rechte Ohr klingt mir wieder, Hallbacher.“

Hallbacher beugte sich zu dem Freunde hinüber: „Es wird wohl bald ausgefunden haben, Africamer. Er wird Augen machen, der Alois! wenn er nicht, wer da angewandelt kommt, um in Tequar Wache zu spielen. Hoffentlich benimmt er sich vernünftig im ersten Moment.“

Hübner nickte trampfhaft: „Wenn nur der Vorwärtsmann nicht zu lange auf sich warten läßt. Ich kann nichts faum noch schlafen vor Sorge, Hallbacher!“

„Papperlapapp — der Vorwärtsmann ist noch vor uns auf dem Posten“, wollte ihn Hallbacher trösten.

„Es kann eben oft viel Unvorhergesehenes passieren“, mischte sich der Fatalist Werner leise ein.

„Huh — alter Unglücksapostel!“ fauchte ihn Hallbacher während an „Du hast in einem fort eine schwarze Brille auf der Nase sitzen.“

„Das Leben ist halt eine Kette von Fatalitäten“, schnauzte Werner.

„Ein — hui! Und du bist das passende Berdäufstuck dieser Kette. Du hast uns zu diesem Tequarritsch gerade noch geleitet mit deiner ewigen Schwarzlehre. Man könnte das heulende Gend kriegen bei dem Senf, den er immerzu verzapft, Africamer. Wir hätten ihn in Marrakech zurücklassen sollen.“

Werner zwakte gleichmütig die Schultern, sah sich rasch vergewissernd nach den Legionären um und grinst dann Hübner und Hallbacher unerschrocken an.

„Ihr dürft nur Gott danken, daß ich mitging, denn ihr zwei Affengedächter habt nicht genügend Grübe im Schädel, um in Tequar etwas Besonderes zu leisten. Ich lebe jetzt schon, wie es kommt, und daß ich es sein werde, der euch allen aus der Patsche zu helfen hat. Stellt euch nur nicht immer alles so leicht vor, denn im Leben kommt es immer anders, als man denkt“, verteidigte sich der Fatalist warm und machte ein erschütternd melancholisches Gesicht, daß es Hübner zu frieren begann.

„Hüh, Louisel!“ schimpfte Hallbacher und gab seinem dünnen Gaul energisch die Wäpfe in die Rippen, um in flotten Tempo vorauszutrotten. Er hatte genug von dem unverbesserlichen Fatalisten und dem schwelgsamen Hübner.

„Rille diables!“ murmelte er grimmig — „das soll man ein Vergnügen nennen —. Dem einen klingt jede fünf Minuten das rechte Ohr, und der andere... bei dem hat die Sonne schwarze Ränder. Wenn wir nur schon dies verdammte Fort Cascara erreicht hätten; ich habe nämlich elenden Durst. Mit tappertem Wasser ist unsersinem nicht gedient!“

Fort Cascara war einer von jenen vorgeschobenen Wüstenposten, die zur Sicherung der Handelsstraße dienten, und in die man als Kommandeure alle jene Offiziere landete, die sich irgend etwas hatten zuschulden kommen lassen. Der Dienst war einseitig und wenig streng. Zudem wurden diese Posten regelmäßig und gut mit Proviant und Weinrationen versorgt. Im übrigen aber tagaus, tagein immer nur die grenzenlose Einsamkeit um sich herum zu haben, vor dem Forttor die monoton auf und ab schreitenden Wachen und im Hofe die auf Decken umherliegenden, kartenspielenden oder schnarchenden Legionäre — das ging mit der Zeit selbst dem Widerstandsfähigsten auf die Nerven. Man nannte deshalb auch diese einsamen Posten nicht umsonst Trübsals-Oasen oder Schlafanlöcher. Letzteres dann, wenn der Fortkommandeur ein Schinder war.

(Fortsetzung folgt.)



Nummer 7

Lippe und

Verfeinerung der

Das Reichstags-Sitzung verläuft... der allgemeinen... der Roten... Landwirtschaft.

Natürlich bespre... den Ausfall der... Ergebnisse den... Auflösung und... wird auf die Ver... verweisen, die bere... parlamentarische... Seite her zweifellos.

Die Nationalsoz... ten und sie zieh... auch im Reich Ne... In anderen Partei... daß die lipplischen... land seien, sondern... die Folge davon, d... Propagandaappara... hat. Wie weit das... sicher scheint jed... ren Ber... g... schen Wahlen sehr.

In der Sitzung... Freitag wird m... Reichsregierung

In politischen Krei... sozialistischen dann ein... den, so daß also d... Januar beabsichtige... Kampf und zur... dürfte. — Inzwi...

Die Bepre...

die bereits in der... en, und zwar steh... Kaas in Aussicht... einer Aussprache... ohne daß dabei ab... Zusammenarbeit... Nationalsozialisten... Reichstag zu einer...

kommt, das hängt... lauf des Vektoren... hangen des Reichs... binett“, zu dem... umbauen will, ist... man in politischen... natürlich ein, daß... stark wie möglich... und einem neuen...

Auf...

Der Eindruck p... lipplischen Wahl d... verfeilt hat, t... man sich bereits ü... wahl unterhält.

Man nennt all...

da die Reichsregier... langen Wahl... Entwicklung sich... gang von der Hall... sten im Vektoren...

Sittler

Entgegen ander... nationalsozialistischer... tag nicht nach Berli... vielmehr in Weima... Führertragung teilz... für Dienstag vorge...

Volkspar...

Im Reichsaus... der Parteiführer... wirtschaftlichen Fra... Seine einstündigen... gang.

In der Auspre... liche Volkspar... in tätiger Mitarbei... ständige Haltung g... gierung aufzugeben.

So wurde insb... der letzten Zeit eine...